

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration, damit keine Störung in der Zustellung eintrete.

Nach Regen Sonnenschein.

B u d a p e s t , 26. Februar.

Die rasch wechselnde Situation bietet heute wieder ein neues Bild. Während der unmittelbare Eindruck der gestrigen Konferenz der war, daß man weiter als je vom Ziele entfernt sei, ist heute Alles wieder eitel Eintracht und Zufriedenheit und die Kabinettsbildung erscheint vom rosigsten Lichte der Hoffnung umflossen. Schon ist die Abreise des Monarchen für Sonntag Abends festgesetzt; bis dahin muß also das Kabinet fertig sein und allen Meldungen zufolge soll sich das neugebildete Ministerium schon künftigen Montag dem Reichstage vorstellen.

Wie dieser plötzliche Umschwung der Dinge wohl gekommen sein mag? Auf die allereinfachste Weise. Die Herren, welche gestern Abends bei Baron Wenchheim versammelt waren, haben sich die Dinge noch einmal und etwas sorgfältiger, als dies im Fluge der Diskussion möglich war, überlegt. Die gestrige Berathung drehte sich fast ausschließlich um die Finanzfrage und da erklärte Koloman Tisza, er wolle auf keinen Fall in die Annahme der Einkommensteuer, denn man könne unmöglich von ihm verlangen, daß er sich auf dieselbe Grundlage stelle, auf welcher die Regierung stand, die er bekämpfte und auch stürzte. Aber Tisza ließ sehr deutlich durchschimmern, daß sein Widerstand gegen die allgemeine Einkommensteuer kein prinzipieller, sondern nur ein zeitweiliger und daß er geneigt sei, im nächsten Jahre oder zu Ende des laufenden Jahres genau Dasjenige zu thun, was er jetzt verweigere. In's Gemeinverständliche übersezt, heißt das: Tisza hält es für gefährlich, unmittelbar nach einer einschneidenden Steuererhöhung die Wahlkampagne zu eröffnen; er will die Wahlen abwarten und dieselben benutzen, um sich eine große Majorität zu verschaffen. Ist dieser kritische Moment überwunden, sind die Wahlen gesichert und durchgeführt, dann hat auch Koloman Tisza nichts dagegen, daß die Steuerschraube fester angezogen werde. Das war der Standpunkt Tisza's, den er theils klar darlegte, theils errathen ließ, und dem auch die übrigen in der Konferenz anwesenden Mitglieder des linken Centrum's vollständig ihre Zustimmung gaben.

Die einbalsamirte Frau.

(Eine Geschichte für untröstliche Witwer.)

Corentin Kerroch, ein braver Apotheker aus Kertawen, entschloß sich, sein Junggesellenleben aufzugeben und eine Frau zu nehmen. Seine Wahl war insofern eine glückliche, als Celine — so der Name der Frau Apothekerin — ein lebhaftes und sehr ansehnliches Weibchen war, das sich im Geschäfte fleißig umfah und ihren lieben kleinen Gatten bei der Nase herumführte. Leider wollte die Vorsehung nicht, daß dies Glück lange währe. Auf einer Landreise begriffen, stürzte Celine mit dem Wagen und trug eine gefährliche Verletzung davon. Der Unfall hätte jedoch keine Folgen gehabt, wenn das kleine, bewegliche Weibchen die Geschichte ernst genommen hätte; allein Celine hielt sich nicht an die Anordnungen des Arztes, und eines schönen Tages war der Apotheker Witwer, und zwar der trostloseste Einer. Seine Verzweiflung war geradezu unbeschreiblich. Er geberdete sich wie ein Rasender. Er wollte sich den Schädel an der Wand zerschmettern, sich vergiften, sich eine Kugel vor den Kopf schießen, mit einem Worte, sich auf irgend eine mögliche oder unmögliche Weise aus der Welt schaffen, und er hätte in der That seine Frau kaum um vierundzwanzig Stunden überlebt, wenn er nicht auf's Sorgfältigste überwacht worden wäre. Nichtsdestoweniger fand er einen freien Augenblick und den bemühte er dazu, um sich regelrecht am Fensterkreuz aufzuhängen. Als man ihn

allein auch ein Theil der bei Baron Wenchheim versammelten Deakisten pflichtete dieser Anschauung bei. Gorove, Kerkapoly, Wahrmann und Franz Pulsky waren leicht bereit, die Einkommensteuer auf dem Altare der Fusion zu opfern. Ludwig Horvath hielt zwar der Erklärung Tisza's, daß es für die Mitglieder der Linken eine moralische Unmöglichkeit sei, sich auf die Grundlage des gestürzten Kabinetts zu stellen, die Gegenseite der Medaille vor und machte geltend, daß es nicht minder für die Mitglieder der Deakpartei eine moralische Unmöglichkeit sei, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben und durch ihre nunmehrige Haltung die als so dringend notwendig bezeichnete Steuererhöhung als unnötig hinzustellen; aber auch Ludwig Horvath betonte die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Fusion und war bereit, für die Erreichung dieses Zieles gewisse Konzessionen in der Finanzfrage zu machen. Das Ergebnis der Konferenz war also, daß nur Csengery, Szell und Horvath an der zweiperzentigen Einkommensteuer festhielten.

Aus allen diesen Äußerungen tritt eines mit unbezweifelbarer Klarheit hervor: der Standpunkt Koloman Ghygzy's ist zur Stunde ganz und gar aufgegeben; selbst Diejenigen, welche denselben am treuesten vertreten, haben ihn fallen gelassen. Und wenn Einige selbst gestern noch die zweiperzentige Einkommensteuer verfochten haben, so waren es eben nur Diejenigen, welche sich für die Einkommensteuer Ghygzy's im Finanzanschlusse engagirt hatten, nämlich Csengery, Szell und Ludwig Horvath, welche diesfalls schon in der im Anschlusse gepflogenen Debatte über die Bedeckungsfrage Stellung genommen hatten. Alle übrigen Mitglieder der Rechten, welche sich im Finanzanschlusse nicht gebunden hatten, wie Gorove, Kerkapoly, Wahrmann und Franz Pulsky haben gestern bereits den Standpunkt der Linken eingenommen. Was bleibt nun der Deakpartei zu thun übrig? Die Deakpartei als solche hatte sich noch nicht für die Steuererhöhung ausgesprochen; aber es ist bekannt, daß die Fraktionen Sennyei und Lonyay Gegner der Einkommensteuer sind. Nun, nachdem sich auch die eben genannten hervorragenden Mitglieder dagegen ausgesprochen haben, erübrigt der Deakpartei nichts, als sich dem Kompromisse zu fügen. In der That scheint auch diese Auffassung immer mehr Boden zu finden, und Szell wie Ghygzy scheinen sich ihr anzuschließen zu wollen. Von Szell wenigstens verspricht man sich, daß er für die von Tisza vorgeschlagene Vertagung der Steuererhöhung zu gewinnen sein wird, und Koloman Ghygzy soll

sich heute unzweideutig für dieses Projekt erklärt haben.

Die Folgerungen, welche sich aus diesem Stande der Dinge ergeben, sind eben so einfach wie einleuchtend. Zunächst geht daraus hervor, daß man die Fusion der Parteien allgemein für so wichtig und nothwendig erachtet, daß selbst diejenigen Männer, welche die Regelung der Finanzen und die Beseitigung des Defizits immer ernst und schwer genommen haben, unter dem Eindruck der von der Linken ausgehenden Weigerung, die Steuererhöhung anzunehmen, diese selbst vorläufig fallen zu lassen geneigt sind. Dann aber scheint es, daß auch Niemand es im Bereiche der berechenbaren Möglichkeit erachtet, daß im Falle des etwaigen Scheiterns der Fusion die gegenwärtige Regierung angesichts der obwaltenden Parteiverhältnisse ihren Standpunkt im Abgeordnetenhaus durchzusetzen vermag. Endlich aber ist zu sehen, daß Tisza's Politik, welche nicht unmittelbar vor den Wahlen mit einer Steuererhöhung vorzugehen, sondern diese erst dem nächsten Jahre vorbehalten will, eben auch der Deakpartei nicht unsympathisch ist und daß die Furcht vor dem Eindrucke, welchen die Steuererhöhung auf das Wohlwollen der Wähler machen könnte, bei der Rechten wie bei der Linken gleich stark ist.

Angesichts dieser Verhältnisse dürfte also die Fusion der Parteien und somit auch das neue Fusionskabinet zu Stande kommen. Allein es ist nicht zu verkennen, daß so zu Stande gebrachte Kabinet konstituirte sich auf einer unmoralischen Grundlage, es trägt den Stempel der Unaufrichtigkeit an der Stirne, denn es vertagt die prinzipiell als nothwendig erkannte Steuererhöhung nur um der Wahlen willen bis nach den Wahlen. Mit diesem Stigma der Unaufrichtigkeit beginnt die Regierung ihre Aktion und es sind daher auch die Zweifel berechtigt, ob solches Beginnen gute Früchte tragen könne. So viel ist heute schon klar, daß die Verschleppung der Regelung des Staatshaushaltes um ein volles Jahr dem Lande viel kosten wird und daß diese Kosten von der Bevölkerung werden bestritten werden. Keine Einkommensteuer, Wiederherstellung des Gleichgewichtes durch möglichst weit gehende Reduktionen auf jeglichem Gebiete des Staatshaushaltes, auch auf demjenigen des Militärwesens — das wäre ein Standpunkt, dem die Bevölkerung allseitig die regsten Sympathien entgegenbringen würde. Keine Einkommensteuer für heuer, vor Allem das Volk wählen lassen, dann aber Steuererhöhung, wie es eben beliebt — das

abschnitt, war er schon ganz blau; in's Leben zurückgerufen, faßte er den Entschluß, sich von seiner Frau nicht mehr zu trennen. Der mit Steinen beschwerte Sarg sollte feierlich zu Grabe getragen werden, denn seine angebetete Celine saß, einbalsamirt, in ihrem Lieblingsfauteuil in der oberen Etage. Der unglückliche Apotheker besaß nun in seinem Hause ein Heiligthum. Mit unbedecktem Haupte und auf den Fußspitzen trat er in das weiße Zimmer, in welchem er von nun an seine Seelenandacht verrichtete. Corentin Kerroch liebte seine einbalsamirte Frau mit der geläuterten Gluth einer entsagenden Seele; es war seine Seele, die sich mit der Seele Celines unterhielt und die Beiden tauschten himmlische Gedanken mit einander.

Nach dem Begräbniß kehrte Kerroch, der sein Geheimniß wohl verwahrt hatte, von dem Nachbar Plumel und dessen Tochter unterstützt, in seine Wohnung zurück. Man gelangte in das Speisezimmer.

Unter der Lampe dampfte eine würzige Suppe, im Ofen flackerte ein lustiges Feuer, ein glänzend weißes Tuch war über den Tisch gebreitet und das Geschirr schimmerte mit einem so fechtäglichen Glanze, daß ihm die Thränen in die Augen kamen. In diesem Zimmer hatte er drei Jahre lang in Gesellschaft seiner so sehr geliebten Celine die Mahlzeiten eingenommen; hier hatte er so oft sein Herz überströmen lassen, denn nach der Mahlzeit war Celine stets von erträglichster Laune gewesen. Welche Erinnerungen an die Vergangenheit in dem klei-

nen Gemache! Auf der Kredenz bemerkte er das geschliffene Krystallglas, dessen sie sich bedient hatte, und da unter dem Thermometer stand der breitbeinige Sargstuhl, in dem sie zu ruhen pflegte. Alles das war herzerreißend, und dazu noch der Anblick der goldig gerötheten Brodschnitte, der staubigen Flaschen, die sie mit ihrem Siegel versehen, der Duft der Suppe, den er seit einigen Tagen entbehrte hatte — sie erweckten Regungen in ihm, die er für immerdar todt wähnte.

Suppenschüssel, Geschirr, Lampe, Flaschen, Thermometer . . . Alles winkt ihm melancholisch zu, so daß er einen tiefen Seufzer ausstoßen mußte, als er seine Serviette auseinander breitete. Dann kam eine Schüssel mit Maccaroni, und Kerroch widerstand nicht länger und vergoß bittere Thränen.

— Und ich dachte, Ihnen hiemit eine Freude zu bereiten, sagte Fräulein Plumel erschrocken.

— Ich danke, murmelte der Aermste, aber . . . sie hat die Maccaroni so gern gegessen.

— Man muß Vernunft annehmen, mein Freund Kerroch . . . Seien wir ein Mann! — Trinken wir Eins! rief Plumel, indem sie dem Apotheker einschenkte.

— Nicht so voll, Plumel, ich bitte Sie, nicht so voll. Freund, wie gut Sie sind, mein Gott, wie gut Sie sind. Ich werde Ihnen das nie vergessen . . . Oh, mein Fräulein, ich beschwöre Sie, nicht so viel, nur um zu kosten . . . Es ist nur wegen der Erinnerung . . . da saß sie vor mir . . . arme Freundin . . .

Ist eine hinterhältige Politik, das ist keine Politik, mit welcher das Rettungswerk inaugurirt werden darf.

Die Vorgänge des heutigen Tages fassen wir in Folgendem zusammen: Baron Béla Wenckheim wurde noch vor neun Uhr von Sr. Majestät empfangen, welchem er über die gestrige Besprechung referirte. Dann besuchte Baron Wenckheim Tiffa und Széll. Um zwölf Uhr hatte er eine drei Stunden dauernde Berathung mit Koloman Tiffa in der Wohnung des Lehtreren. Von hier begab sich Baron Wenckheim zu Koloman Széll, mit dem er bis halb 6 Uhr konferirte. Koloman Széll formulirte bei diesem Anlasse seine Propositionen, unter welchen er bereit wäre, das Portefeuille der Finanzen zu übernehmen. Koloman Széll soll bereits nicht abgeneigt sein, von seiner Forderung der zweipercntigen Einkommensteuer abzustehen, er verlangt aber, die neue Regierung möge sofort bei ihrem Amtsantritte im Parlamente die Erklärung abgeben: falls sie nach Durchführung ihrer Sparmaßregeln und Reduktions-Maßnahmen die Wiederherstellung des Gleichgewichtes nicht erzielen könne, werde sie noch im Laufe dieses Jahres das Mittel der Steuererhöhung in Anwendung bringen. Um sechs Uhr begab sich Koloman Széll zu Ludwig Horváth, den man für das Justizportefeuille gewinnen will. Ludwig Horváth weigert sich, wie bereits schon zu wiederholten Malen, auch jetzt auf das Entschiedenste, in das Kabinett einzutreten. Man hofft aber, seine Skrupel zu beseitigen. Hervorragende Mitglieder der Partei gaben sich diesbezüglich große Mühe. Seit 10 Uhr findet eine neuere Berathung bei Wenckheim statt, an welcher sich Wenckheim, Tiffa und Széll betheiligen. Es dreht sich um die Széll'schen Bedingungen; auch sollen bereits die ferneren Personalfragen zur Besprechung gelangen. Im Klub der Deakpartei sind partielle Zeichen tiefgehender Mißstimmung bemerklich. Das neue Kabinett wird sich jedenfalls auf schwere Kämpfe gefaßt machen müssen. Mit Sennyei wird ebenfalls ein Versuch gemacht werden. Sennyei soll sich heute bereits ebenfalls im Sinne der Annahme des Tiffa'schen Standpunktes ausgesprochen haben.

Bur Krise.

Budapest, 26. Februar.

Den Wechsel in der Situation haben wir bereits in unserem ersten Artikel gekennzeichnet. Ueber Nacht ist die Szenerie eine andere geworden. Gestern dumpfe Schwüle, grauer Horizont und Enttäuschung auf den Gesichtern — heute Sonnenschein allerwegen und lachende Perspektive. Montag soll sich bereits das neue Kabinett dem Hause präsentiren. Tiffa wird in den Personalfragen keine Schwierigkeiten machen. Széll wird sich kapazitiren lassen. Vielleicht wird sogar Baron Paul Sennyei für ein Portefeuille zu gewinnen sein. Lieber Leser, was willst Du noch mehr?

Wie dies gekommen, darüber sprechen wir im ersten Artikel. Hier wollen wir nur Tiffa's Standpunkt klarstellen, wie er denselben in seiner, in der gestrigen Konferenz gehaltenen Rede präzisirt hat. Koloman Tiffa erklärte, man müsse den Versuch machen, ob die Beseitigung des Defizits nicht durch die Politik der Sparmaßregeln, der besseren Wirtschaft und der erproblichen Reformen möglich sei.

Und seine Thränen flossen reichlicher denn je. Das Zeichenmahl ist zu Ende und dann spricht man von Geschäften. Es sind Rechnungen zu revidiren, die die arme Celine nicht mehr abschließen gekonnt. Die Plumel's machen sich mit einem heiligen Eifer an die Arbeit und rechnen laut. Kerroch wird ungeduldig.

— Mein lieber Plumel, sagt er mit seiner melancholischen Stimme, wollen Sie etwas leiser sprechen, ich könnte mich sonst irren. Celine hatte die schlechteste Gewohnheit, die Sechser so zu schreiben —

— Wie die Achter, ergänzte Fr. Rosalie Plumel, ich habe das schon bemerkt und doch ist es gar nicht so schwer, einen Sechser ordentlich zu machen.

Das war die erste Kritik seiner geliebten Todten, die des Wittwers Mund entfahren. Doch das war nur der Anfang. Thatsache ist, daß seine Besuche bei der „Einbalsamirten“ immer seltener wurden, und eines Tages gesteht er sogar Plumel, dem Vater, daß er nie eine Jugend gehabt habe. Plumel spricht von einer Wiederverheirathung.

— Mich verheirathen, unmöglich. Sehen Sie, ich will gewiß nicht sittenstrenger sein, als ein Anderer; in dessen gibt es nach meiner Ansicht Prinzipien, die man nicht verkennen soll. Einige nennen sie soziale Uebereinkommen, Andere heilige Pflichten. Ich gehöre zu den Lehtreren, mein theurerer Freund. Und sollte ich mich je wieder verheirathen, so wird dies gewiß nicht vor dem Ende des Trauerjahres sein.

Diese Politik soll mit Zuhilfenahme der Lösung der Bankfrage und der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses von der mehrere Jahre hindurch von vielen Schicksalschlägen getroffenen Bevölkerung die Gefahr der geplanten Steuererhöhung abwenden. Bis hierher ist das Gesagte recht schön; viel weniger anmuthend ist aber das Folgende. Sollten wider Erwarten alle anzustrebenden Reformen zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes nicht genügend sein, dann müssen alle zur Regelung unserer Verhältnisse nothwendigen Opfer gebracht werden. So stellt „Ellendi“ den Gedankengang Tiffa's dar. Auch diese offiziöse Version ist bereits genügend verständlich; noch mehr Klarheit aber bringt in die Rede eine ergänzende Mittheilung des „Pesti Napló“. Dieser zufolge erklärte Tiffa, die neue Regierung müsse dem Hause sofort die bindende Mittheilung machen, daß sie sich auch die größere Steuererhöhung vorbehalten halte für den Fall, daß die von ihr angestrebten Reformen nicht zum allseitig gewünschten Ziele führen sollten. Und an einer anderen Stelle theilt „Napló“ mit, die Regierung werde wahrscheinlich noch mit Ende dieses Jahres mit der Forderung der größeren Steuererhöhung vor das neue Haus treten. Es dreht sich also nur um eine Galgenfrist von einem Jahre. Vor Allem sollen die Wahlen gesichert werden, dann kann man ruhig an die Erhöhung der Steuern gehen. Selbstverständlich muß die Steuererhöhung im nächsten Jahre eine größere sein, als sie heuer gewesen wäre. Es müssen auch die Kosten des verzeitelten Jahres hereingebracht werden.

Interessant ist auch das folgende Detail der gestrigen Sitzung. Ludwig Horváth sprach sich — wie wir bereits mitgetheilt — für die zweipercntige Einkommensteuer aus, betonte aber dabei wiederholt, daß er das Zustandekommen der Parteifusion für überaus wichtig und wünschenswerth halte. Am Schlusse seiner Rede erklärte er: sollte die neue Regierung mit einem anderen Finanzprogramm vor das Haus treten, so muß erst die Thätigkeit des neuen Kabinetts abgewartet werden. Bis dahin werde er eine neutral-reservirte Haltung einnehmen. Dieses Wort versetzte Koloman Tiffa in große Aufregung. Er erklärte kategorisch, mit einer neutral-reservirten Haltung könne dem neuen Kabinett nicht gedient sein. Es brauche ergebene Freunde und entschiedene Anhänger. Tiffa sprach, als ob er bereits Minister wäre. Der Mann wird aus einem ganz anderen Loche pfeifen, als seine Vorgänger auf der Regierungsbank es gethan, und man kann ihm nicht einmal einen Vorwurf darüber machen. Heute verlangt er bereits entschieden ergebene Freunde, ob er nicht übermorgen ergebene — Diener verlangen wird? Jedenfalls wird er gut daran thun, die Zügel straff anzuziehen. Die Deakpartei ist so verkommen, daß sie nur dem gehorcht, der auch zu gebieten versteht.

Auch noch ein anderer Mann soll gewonnen werden, dem das Befehlen nicht zu schwer fällt. Heute heißt es wieder, Baron Paul Sennyei soll das Portefeuille des vereinigten Handels- und Kommunikations-Ministeriums offerirt werden. In diesem Sinne hat sich Wenckheim gestern ausge-

Von diesem Momente an gehen die Ereignisse schnell; nach vielen, aber glücklich zu Ende geführten Kämpfen mit seinen Erinnerungen verheirathet Kerroch sich wieder. Die Verstorbene sitzt noch immer in ihrem Fauteuil, aber sie muß vor der Lebenden weichen und sich in einen Schrank zurückziehen. Von Zeit zu Zeit kam dem armen Apotheker jedoch der schreckliche Gedanke an den Inhalt des Schrankes und er erzitterte; es versetzte ihn einen Dolchstoß und er wußte sich nicht zu helfen. Wenn der Schrank in irgend einem Winkel, auf dem Boden oder im Keller stünde! Aber im Herzen seines Hauses, in der Mitte seiner Häuslichkeit ist derselbe eine ewige Gefahr, ein ewiger Vorwurf. Nachdem er sich eine Weile lang von solchen Gedanken hatte beunruhigen lassen, suchte er endlich den alten Malec auf, der ihm bei der Einbalsamirung geholfen. Allein der wollte von der Beerdigung der Leiche nun nichts mehr wissen. Endlich ließ sich der gute Alte doch dazu bewegen und der Inhalt des fatalen Schrankens wurde bei Seite geschafft.

„Meine theuere Celine, deine Anwesenheit konnte hier nicht länger geduldet werden, du siehst das ja wohl ein!“ sagte er und übergab seiner Neuwermählten den Schlüssel zu dem Schranke.

So endet eine sehr rührende und sehr lehrreiche Geschichte, über welche Näheres und Amsanteres in einem vor einigen Tagen von Gustav Droz erschienenen Bande: „Une femme genante“ nachzulesen ist.

sprochen und es sollen auch diesbezüglich bereits die einleitenden Schritte geschehen sein. Es wird — um die Wahl zu begründen — auf die Wichtigkeit dieser beiden Ressorts hingewiesen. Die Lösung der Bankfrage, zahlreiche wichtige Eisenbahnangelegenheiten, die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses seien bevorstehend und alle diese Angelegenheiten verlangen einen ganzen Mann. Darüber fehlt noch jede Mittheilung, ob Baron Paul Sennyei auch geneigt sei, auf diese Kombination einzugehen. Es läßt sich wohl nicht denken, daß ein Mann, wie Baron Sennyei, in das Kabinett eines Anderen eintreten werde, ohne seine Bedingungen zu stellen. Baron Sennyei wird nicht mitgenommen, er tritt in die Regierung ein, wenn zum Mindesten der größere Theil seines Programms acceptirt wird. So zum Mindesten haben wir Baron Sennyei bisher beurtheilt, und wir glauben nicht, daß wir uns hierin geirrt hätten. Ueber die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses hat sich Baron Sennyei nur in sehr allgemeiner Form geäußert. Bezüglich der Bankfrage erklärte er ohne viel Umschweife, daß er eine Bank für die günstigste Form der Lösung hielte.

Budapest, 26. Februar.

— Graf Géza Szapáry hat — wie wir erfahren — seine Stellung als Gouverneur von Fiume niedergelegt. Man erzählt sich, Graf Szapáry habe heute vor einem großen Kreise die Erklärung abgegeben, er werde einem eventuellen Kabinett Wenckheim-Tiffa gegenüber einem oppositionellen Standpunkt einnehmen.

Es ist nur selbstverständlich, daß Franz Deák über jedes Stadium der gegenwärtigen Krise regelmäßig unterrichtet wird. Se. Majestät legt großes Gewicht auf den Rath des großen Patrioten und all Dasjenige, was im Verlaufe der Krise aus Initiative der Krone geschah, wurde nur dann ausgeführt, wenn es früher dem alten Herrn mitgetheilt war. Zumeist wird Deák vom Ministerpräsidenten und von Koloman Széll über die Lage informirt, übrigens wird derselbe sehr oft von vielen seiner alten Freunde besucht. Der alte Herr ist übrigens, wie „Közérde“ meldet, jetzt ein wenig einsilbig und leidet wieder an einem Katarrh. Als Franz Deák von dem Entschlusse des Baron Wenckheim, die Kabinettsbildung zu übernehmen, erfuhr, äußerte er sich, nach „Napló“, in der anerkanntesten Weise über denselben. „Ich habe Béla immer hochgeschätzt, sagte Deák; diese Entschlußung desselben erinnert an antike Charaktere. Er war bereit, seine Gesundheit, seine Ruhe, bei seinem Alter und seinem Nervensystem vielleicht sogar das Leben für das allgemeine Wohl aufzuopfern.“ Das Kompliment, ein antiker Charakter zu sein, ist dem guten Baron Wenckheim wohl noch nicht gemacht worden. Ein Opfer hat er jedenfalls gebracht, und kein geringes, als er es auf sich genommen, unter den obwaltenden Umständen — wie man zu sagen pflegt — an die Spitze der Regierung zu treten. Nach Deák ist es also geradezu lebensgefährlich, Ministerpräsident in Ungarn zu sein. Der alte Herr mag wohl nicht ganz Unrecht haben. Wer nicht im Besitze eiserner Nerven ist, thut wohl daran, ferne vom Schusse zu bleiben.

Die auch in unserem jüngsten Blatte telegraphisch gemeldete Nachricht, daß der österreichische Handelsminister Dr. Banhans „in Folge seines fortbauenden, große Schonung erheischenden Unwohlseins“ vom Kaiser einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten habe und diesen schon in den allernächsten Tagen antreten werde, bildet in den heute hier eingelangten Wiener Blättern den Gegenstand vielfältigster Diskussion. Fast die sämtlichen Journale bringen dieses überraschende Urlaubsgeheiß des Dr. Banhans mit der durch den Prozeß Ofenheim für ihn geschaffenen Situation in Verbindung, und während die Einen es rundheraus aussprechen, daß dieses Urlaubsgeheiß nichts Anderes als der Vorläufer der Demission des Dr. Banhans sei, begnügen die Anderen sich damit, es als höchst auffallend zu finden, daß der österreichische Handelsminister gerade in dem Momente, da der Ofenheim-Prozeß entschieden werden soll, seine Erholungsreise nach dem Lande antritt, „wo die Citronen blühen“. Die „N. Fr. Presse“ konstatiirt, daß nichts in den Bureau des Handelsministeriums auf einen so plötzlichen Entschluß des Ministers hindeutete. Dr. Banhans ließ sich noch vorgestern die Vorträge pünktlich erstatten, und nachdem er im Laufe der letzten Wochen auffallend geringe Thätigkeit gezeigt hatte, entfaltete er in den letzten Tagen eine bemerkenswerthe Regsamkeit und trieb die Beamten zur Erledigung der Rückstände an. Dr. Banhans war seit November 1871 österreichischer Handelsminister. Ackerbauminister Chlumetzky soll provisorisch die Geschäfte des verwaisten Handelsministeriums führen.

Der „Núktija Viedomosti“ widmet der ungarischen Ministerkrise einen Leitartikel, in welchem es

u. A. heißt: „Das im Sturz begriffene Ministerium hat eine sehr feindliche Politik gegenüber den übrigen transleithanischen Nationalitäten befolgt. Es griff nach den uralten Privilegien der Sachsen und hat hiedurch sowohl bei diesen wie auch bei der Wiener Verfassungspartei Unzufriedenheit verursacht. Nachdem es mit den Kroaten ein Kompromiß geschlossen, mangelte es sich doch in deren innere Angelegenheiten und mangelte es sich auch in die kirchlichen Angelegenheiten der Rumänen, Serben und Ruthenen, bei denen die Kirche das letzte Asyl der Nationalität bedeutet. Gegen die Slowaken verfuhr es mit unverhüllter Gewalt, wodurch es nicht nur die Mißbilligung der übrigen Slaven, sondern auch die gewisser Wiener Kreise hervorgerufen hat.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Und doch gibt es Leute, welche glauben, daß das ungarische Ministerium mit diesen slavenfeindlichen Maßregeln den ungarischen Stolz im Abgeordnetenhaus befehen, sich selbst aber Sympathien verschaffen und sich auf diese Weise aufrecht erhalten wollte. Doch gelang ihm das nicht; ob übrigens die konservativen Magyaren gerechter gegen die Slaven sein werden, ist eine noch offene Frage.“

Unter Reserve theilt „Son“ folgende, ihm aus Paris zugekommene Nachricht mit: Ein offizieller Bevollmächtigter der ungarischen Regierung, ein Eisenbahn-Ingenieur, besuchte dieser Tage mehrere Pariser Bankiers in Angelegenheit der Uebernahme der ungarischen garantierten südlichen Bahnen in Verbindung mit der (bosnischen) Sissef-Novibahn und der (rechtstrigen) Ofen-Semliner Familienbahn unter staatlicher Garantie. Ein Bankhaus, welches vor Monaten dem ungarischen Kommunikationsminister günstige Anerbietungen bezüglich des Ausbaues der Pest-Semliner Bahn auf dem linken Donauufer ohne Zinsengarantie gemacht hatte, war überrascht von dem offiziellen Anliegen des ungarischen Delegirten und es konnte nicht begreifen, daß, da es doch die linksufrige Linie ohne Garantie bauen wollte, nunmehr die ungarische Regierung ihm eine Garantie für den Bau auf dem rechten Ufer anbiete.

Zum internationalen obersten Gerichtshof in Mexiko ist auf den Vorschlag der ungarischen Regierung Herr Anton Korizics, Sektionsrath im Justizministerium, zum zweiten Generalprokurator ernannt worden. Derselbe folgt dem ihn ehrenden Ruf und hat, wie „Pesti Napló“ meldet, gestern für die kontraktlichen Bedingungen fünf Jahre von Budapest Abschied genommen. Er geht zunächst nach Paris, wo er einige Wochen bleibt, um die mit seinem Fach verwandten Rechtsinstitutionen und die gesetzliche Praxis zu studiren. Seine Familie, die vorläufig hier bleibt, wird ihm im Herbst nachfolgen.

Zur Tagesgeschichte.

Die französische Nationalversammlung hat endlich die Beratungen über die Verfassungsgesetze abgeschlossen. Die unverbesserlichen Royalisten haben zwar noch zu guterletzt einen Protest abgegeben, in welchem sie prophezeiten: die Institutionen ohne König werden das Land zu Grunde richten, die Zukunft gehöre den Radikalen, welche die gemäßigten Republikaner mit sich fortziehen werden. Die Legitimisten lehnen in ihrem Proteste die Verantwortlichkeit für den Ruin des Landes ab und bedauern die Loslösung der Orleansisten von der Sache der Monarchie und die an den Tag getretene Schwäche Mac Mahon's. Allein um diesen Protest kümmerte sich weder die Kammer, noch Mac Mahon, welcher letzterer sofort den Präsidenten der Kammer, Herrn Buffet, mit der Bildung des Kabinetts betraute. Das französische Amtsblatt veröffentlicht eine Note, welche die Berufung Buffet's anzeigt, aber hinzufügt: „Nach wie vor der Vorirung der Verfassungsgesetze ist der Präsident der Republik fest entschlossen, an den konservativen Prinzipien, welche stets die Grundlage seiner Politik waren, festzuhalten; das neue Kabinet wird sich von diesen Grundsätzen leiten lassen müssen, welchen Buffet nicht minder, wie Mac Mahon ergeben ist; es wird dabei die Unterstützung der gemäßigten Männer aller Parteien finden.“ Die Vollziehung der Kabinettsbildung wird in Paris in erst zwei bis drei Tagen erwartet, weil Buffet wegen des Todes seiner Mutter sich augenblicklich in den Vogesen befindet. Nach dem „Temps“ hätte folgende Ministerliste große Wahrscheinlichkeit für sich: Kabinettschef und Minister des Innern: Buffet; Justiz: Dufaure; Unterrichts: Wallon; öffentliche Arbeiten: Christophle; Finanzen: Mathieu Bodet; Meeres: Decazes; Marine: v. Montaignac; Krieg: Cissey. Nach dem „Moniteur Univ.“ hingegen würde Léon Say die Finanzen und der Herzog v. Audiffret-Pasquier das Portefeuille des Innern übernehmen.

Lokal-Anzeiger.

Unser Kommunal-Haushalt.

Budapest, 26. Februar. Der Unsegen der Indemnitätswirtschaft haftet an dem Haushalte der hauptstädtischen Kommune gerade so häufig und gerade so hartnäckig, wie an dem Staatshaushalte. Wir sind bereits am Ende des Februar und jetzt erst liegt der hauptstädtische Budgetvoranschlag für 1875 mit dem Votum des Finanzausschusses versehen vor,

und die vollständige Erledigung desselben durch den Municipalausschuß und durch die Regierung kann kaum vor Ende März erhofft werden. Indessen ist es diesmal ein plausibler Grund, welchen Magistrat und Finanzausschuß zur Entschuldigung der Säumnis vorbringen: das Budget mußte, dem Beschlusse des Municipalausschusses zufolge, in einer ganz neuen Form zur Vorlage gebracht werden, was außergewöhnlich umfassende und zeitraubende Arbeit erforderte. Ueberdies konnte die hauptstädtische Oberbuchhaltung erst am 22. Oktober 1874 zu der Budgetierungsarbeit schreiten. Seither sind allerdings bereits vier Monate verflossen und es wäre gar nicht übertrieben skrupulös, wenn man die Frage aufwirft, ob der Kostenvoranschlag nicht binnen eines kürzeren Zeitraumes hätte fertig gebracht werden können? Doch wir wollen von dieser Frage absehen, da ja Geschehenes immer ungeschehen gemacht werden kann, und sofort an die Erörterung der Vorlage, so wie diese uns dargeboten wird, gehen.

Wie schon aus dem Obigen hervorgeht, ist die heutige Budgetvorlage in einer ganz neuen, von der bisher in Schwung gewesenen Schablone durchaus abweichenden Form zusammengestellt. Währenddem das Budget früher aus vierzehn neben einander gestellten Fonds-Contis bestand und es schier unmöglich war, aus dieser Buchhaltungsmosaik die eigentlichen Einnahmen und Ausgaben herauszufinden und übersichtlich zu summiren, ist die heutige Vorlage den Staatsbudgets, beziehungsweise dem ungarischen Staatsbudget nochgebildet. Gleich diesem führt es den gesammten Haushalt in drei Hauptabtheilungen vor, nennt die einzelnen Einnahms- und Ausgabenposten, macht bei jedem einzelnen die 1874er Bewilligung ersichtlich und fügt sogar auch noch das 1873er Ergebnis hinzu. Doch unterscheidet es sich vom Staatsbudget in der Form dadurch, daß es nach dem Ordinarium und Extraordinarium als dritte Hauptabtheilung nicht „Kredit- und Kassenoperationen“, sondern „Entäußerung und Wertungsgestaltung von Immobilien“ hat. Es laborirt aber auch an allen Mängeln, die wir am Staatsbudget beklagen, und namentlich an einer Unklarheit, um nicht zu sagen an einer künstlichen Zifferngruppierung, welche den wahren Stand der Budgetbilanz verdeckt.

Die Bilanz, wie sie im ursprünglichen, vom Magistrat unterbreiteten Kostenvoranschlage gezogen ist, weist im Ganzen ein Defizit von 2649 fl. aus. Die Finanz- und Wirtschaftskommission hat sodann einzelne Abstriche und Erhöhungen sowohl in den Einnahmen, als in den Ausgaben vorgenommen, denen der Magistrat sich nachträglich angeschlossen und die zur Folge hatten, daß in der Bilanz das Gleichgewicht vollständig hergestellt erscheint, indem sowohl die Einnahmen, als auch die Ausgaben mit je 5.758,121 fl. präliminirt werden.

Leider ist dieses befriedigende Resultat nur ein scheinbares, welches einer aufrichtigen Prüfung nicht Stand hält. Selbst wenn wir die „wirklichen“ Einnahmen in der ganzen, den Zeit- und allgemeinen Geschäftsverhältnissen kaum entsprechenden Höhe acceptiren, in welcher sie der Budgetvoranschlag präliminirt, ergibt sich ein erhebliches Defizit zwischen Einnahmen und Ausgaben. So finden wir unter den außerordentlichen Einnahmen den vom vorigen Jahre übernommenen Baarbestand mit 140,000 Gulden eingestellt, ferner sind aus den städtischen Anleiheresten 214,000 Gulden zum Verbräuche für 1875 präliminirt. Diese 354,000 Gulden kann man doch unmöglich als wirkliche heutige Einnahmen gelten lassen und angesichts des unzweideutigen Charakters dieser beiden Posten kann ehrlicher Weise vom Budgetvoranschlag nur gesagt werden, daß die zwischen Ausgaben und Einnahmen obwaltende passive Differenz aus den übernommenen Baarbeständen und aus den Anleiheresten bedeckt werde. Ein bedecktes Defizit ist eben nur weniger unheimlich und drückend, als ein unbedecktes, aber ein Defizit ist es immerhin.

Noch mehr als das Ordinarium und Extraordinarium ist die dritte in der Vorlage figurirende Budgetabtheilung, die „Entäußerung und Wertungsgestaltung von Immobilien“, geeignet, die Bürgerschaft bezüglich des wirklichen Standes der Bilanz irreführen zu lassen. Da wird für diese Hauptabtheilung eine besondere Bilanz aufgestellt und darin gesagt: die Einnahmen aus dem Erlöse zu entäußernder Immobilien betragen 695,000, das daraus zu bedeckende Erforderniß beträgt 672,000 Gulden, folglich ergibt sich ein Ueberschuß von 23,000 Gulden, der für 1875 vorgetragen wird. Sieht das nicht aus, als schwämme der Stadtsäckel im Ueberflusse, und was ist es in Wahrheit? Doch nichts Anderes, als daß ein Immobilien um das andere verkauft wird? Und es bedarf wohl keines besonderen Nachweises, daß die Stadt bei derlei Taufch- und Baugeschäften nicht gewinnt. Wenn der Magistrat den ihm wiederholt und streng ertheilten Auftrag erfüllt hätte und uns die Schlussrechnungen der letzten Jahre, das Inventar und die Vermögensbilanz des hauptstädtischen Haushaltes vorlägen, dann würde es sich klar und ziffermäßig zeigen, was bei diesen Immobilienumgestaltungen das Vermögen der Hauptstadt gelitten hat und wie viel aus diesem „Geschäfte“ auch für heuer

als Defizit angesehen werden müßte. Und es ist wirklich merkwürdig, was der Magistrat Alles eine Verwerthung von Immobilien nennt und die Finanzkommission als solche gelten läßt. In dieser Rubrik finden wir u. A. die Staatssubvention vom vorigen Jahre mit 110,000 Gulden und die für heuer zu erhoffende Staatssubvention mit der nämlichen Summe eingestellt! Ist eine Subvention eine Verwerthung von Immobilien? Wäre es nicht einfacher und ehrlicher und jedenfalls klarer, das große Publikum weniger irreführend, wenn im Budget aufrichtig und der Wahrheit entsprechend die wirklichen Einnahmen und Ausgaben mit dem rechten Namen benannt, das sich ergebende Defizit ersichtlich gemacht und dann auch die Mittel bezeichnet würden, aus denen die Bedeckung des Defizits erhofft wird, ob diese Mittel nun Kassenbestände, Anleihe-Reste oder Erlöse aus veräußerten Immobilien seien?

So viel haben wir zur hauptstädtischen Budgetvorlage im Allgemeinen zu bemerken. Auf die Details kommen wir noch eingehend zurück, um dann das Endergebniß unserer Untersuchungen darzulegen und daran in gewohnter aufrichtiger Weise einige gutgemeinte Bemerkungen zu knüpfen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 26. Februar.

Geschworne in Expropriationsachen. Heute Vormittags wurden beim Civilsenat des Pester königl. Gerichtes für den Dienst in den Monaten März, April und Mai folgende Realitätenbesitzer als Geschworne in Expropriations-Angelegenheiten ausgelost:

Johann Luczenbacher, Joseph Deutsch, Sigmund Karlovsky, Andreas Eckbauer, Stephan Forgó, Julius Schiffner, Johann N. Weber, Stephan Zmeskal, Emerich Morstin, Karl Amizoni, Dr. Michael Moravek, Hermann Nagel, Anton Huber, Franz Paitis, Karl Louis Rosner, Georg Radohy, Ignaz Prückler, Heinrich Reich, Nikolaus Felek, Johann Hugmayer, Adolph Lafy, Joseph Nemesbegyi, Joseph Breuzner, Johann Suda, Karl Rosenfeld, Dr. Joseph Reinitz, Andreas Vaskó, Br. Julius Redel, Martin Bajer, Johann Primayer, Karl Barady, Franz Baró, Heinrich Unger, Johann Wagner, Georg Gyarmathy, Joseph Wittenbauer. — **E r s a k g e s c h w o r n e:** Georg Grabovsky, Georg Bachmayer, Franz Birlo, Johann Fabinyi, Anton Gottgeb, Alois Piktorn, Joseph Mogaes, Georg Tomory, Nikolaus Nbl, Nikolaus Tanczos, Paul Mandl, Sigmund Schokberger, Adolph Schwager, Johann Ferenczy, Franz Piatrix, Joseph Schön, Stephan Farkas und Jibor Sztányi.

Hauptstädtisches Vermögensinventar. Der Magistrat hat die von uns bereits erwähnten Prinzipien betreffs der Aufnahme des hauptstädtischen Vermögensinventars genehmigt und bezüglich dessen Durchführung die nöthigen Anordnungen getroffen. Das Ingenieuramt wurde beauftragt, das Verzeichniß der hauptstädtischen Immobilien ehestens zusammen zu stellen, damit die Aufnahme dieser Liegenschaften noch im März an Ort und Stelle erfolgen könne.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. März beginnt ein **NEUES ABONNEMENT.** Man abonniert: Für Budapest sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: **Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich 1 fl.**

Wir machen unsere p. t. Abonnenten und das ganze abonnirende Publikum besonders darauf aufmerksam, bei ihren an unser Blatt gerichteten Einwendungen ja auf die Wichtigkeit der Adresse zu achten. **Unsere Adresse ist: Administration des „Neuen Pester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2). Jede mit einer anderen Adresse versehene Sendung wird uns nicht zugestellt.**

Die Administration.

Budapest, 26. Februar.

* **Der hauptstädtische Centralwahlausschuß** hat gestern die Rektifizirung der Wählerlisten der Theresienstadt beendet, aus welcher sich über 1000 Wähler bei dem Centralwahlausschuß selbst gemeldet hatten. Es ist nunmehr nur noch die Rektifizirung der Joseph- und Franzstädter Wählerlisten zurück. Demnächst wird auch die Wählerkonfektion in Altfen und auf der Margaretheninsel, welche bekanntlich den hauptstädtischen Wahlbezirken einverleibt wurden, beginnen.

* **Der Kardinalprimas** ist bekanntlich vor einigen Tagen in Budapest angekommen und machen seitdem zahlreiche Besucher in seinem Palais in Ofen ihre Aufwartung. Wie „Zelenkor“ meldet, hat der Kardinal gestern außer den Ministern auch den Juxta Curiae v. Maláth und Baron Paul Senyey empfangen.

* **Stephan Reviczky.** Entgegen der Nachricht, daß sich der gewesene Reichstagsdeputirte Reviczky mittelst eines Pistolenstreiches entleibt hätte, bringt heute „Pesti Napló“ die Mittheilung, daß der Verbliebene durch einen verhängnißvollen Unfall beim Scheibenschießen um's Leben kam. Reviczky lebte in angenehmen Vermögensverhältnissen und erfreute sich der besten Gesundheit, hatte

dennach keinerlei Ursache zum Selbstmord. Das Leichenbegängniß des Verbliebenen fand unter großer Theilnahme von Freunden und Verwandten am 24. d. M. in Zsák statt. Eine Witwe und vier Kinder betrauern den Tod Reviczky's.

Der Nationalitätenhader in der Literatur.

Bekanntlich haben auch einige serbische Schriftsteller Moriz Jokai zu seinem fünfzigjährigen Geburtstage beglückwünscht. „Zastawa“, das Organ der serbischen Ultraltras, erkärt nun, sich diesen Glückwünschen nicht anzuschließen, weil Jokai, der im Abgeordnetenhause nie seine Stimme für die Nationalitäten erhoben und in seinem Blatte die Schmähung der serbischen literarischen Anstalten gestattet, die Begrüßungen der Serben nicht verdiene. Daß diese südslawischen Radikalen selbst bei solchen Gelegenheiten, wo es sich darum handelt, einen der hervorragendsten Dichter des Vaterlandes zu ehren, sich nicht enthalten können, in Nationalitätspolitik zu machen!

Prozeß Ofenheim. Morgen, Samstag, soll bekanntlich die Schlussung in diesem Prozesse stattfinden. Dem „P. U.“ wird nun gemeldet, daß, falls Landesgerichtsrath Gernerth dieser Sitzung präsidirt, der Verteidiger Dr. Ruda vor Beginn der Sitzung die Erklärung abgeben werde, daß er die Ernennung des neuen Präsidenten als Grund zur Nullitätsbeschwerde betrachte.

Ungezogenheiten — zu wohlthätigem Zwecke.

Vor einigen Tagen — es war gelegentlich der vom „Kronprinz Rudolph-Verein“ im hiesigen Swobodatheater veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung — wurde seitens des Vereins die Nachricht verbreitet, daß Se. Majestät der König die Vorstellung besuchen werde. Se. Majestät war jedoch nicht erschienen, und es stellt sich nun heraus, daß die Verbreitung der erwähnten Nachricht nichts weiter, als eine — Reklame war. Nun heiligt der Zweck wohl manchmal das Mittel, ein solches Mittel kann aber durch keinen Zweck entschuldigt werden, denn ein solcher Mißbrauch des königlichen Namens erscheint nachgerade unvereinbarlich mit der schuldigen Ehrfurcht gegen die Person des Königs. Leider scheinen derlei Reklamen bereits zu den stehenden Kunstgriffen gewisser Wohlthätigkeitsvereine zu gehören. Auch gelegentlich der Lucca-Vorstellung war zu verstehen gegeben worden, daß die Königin im Theater erscheinen werde — ohne daß diesbezüglich eine Zusage gemacht worden wäre. Neuestens wurde wieder im Vorhinein angekündigt, daß bei dem Konzert zu Gunsten des Ofner Waisenhauses Erzherzog Joseph und Franz List anwesend sein würden. Selbst wenn solche Ankündigungen auf Wahrheit beruhen, sind sie nicht eben taktvoll, denn nichts berechtigt die P. U. Arrangements, irgend eine hervorragende oder populäre Persönlichkeit dafür, daß diese den humanen Zweck zu unterstützen versprochen, gewissermaßen für's Geld dem übrigen Publikum zur Schau zu stellen. Von den Taktlosigkeiten, welche die „Wohlthätigen“ sich oft den Künstlern gegenüber zu Schulden kommen lassen, ließe sich gar ein ganzes Buch schreiben — hier ein Fall für viele: Da war neulich für ein Konzert die Mitwirkung der Frau Blaha in Aussicht gestellt. Frau Blaha hatte schon einige Wochen vor dem Konzerte abgesagt — thut nichts, sie blieb auf dem Programme, und das enttäuschte Publikum erblickte nun am Konzertabend natürlich in der Frau Blaha die Unartige und Rücksichtslose. Wir haben hier nur flüchtig einige jener (heute übrigens auch von einem ungarischen Blatte gerügten) „Gebraüche“ skizzirt, wie sie sich hier bei der Veranstaltung von Wohlthätigkeits-Vorstellungen nur zu sehr eingemistet. Es dürfte vielleicht nicht gar zu schwer fallen, sie abzuschaffen. Der seit einiger Zeit in bedenkliches Schwanken gerathende Kredit der Wohlthätigkeitsvorstellungen würde dadurch wesentlich erstarken, was gewiß auch für die jeweiligen humanen Zwecke, um die es sich handelt, nur förderlich wäre.

Hohe Gerichte und kleine Verstöße.

Man theilt uns folgende zwei judizielle Curiosa mit: In dem Neupester Massenprozeß hatten beinahe sämtliche Verurtheilte die Berufung angemeldet, nur Katharina Keczlemethy begnügte sich, „um die Sache los zu werden“, mit dem auf fünf Monate lautenden Strafkenntniß und sie büßte ab. Die königliche Tafel aber setzte zwei Monate später, nachdem die Keczlemethy ihre Strafe bereits vollständig abgehüßt hatte, das fünfmonatliche Strafausmaß auf einen Monat herab. Dadurch kam nun die Staatsanwaltschaft, welche sich seinerzeit mit dem erstrichterlichen Urtheile begnügt hatte, in die höchst eigenthümliche Lage, zur Ehrenrettung der königlichen Tafel an den obersten Gerichtshof appelliren zu müssen. Der oberste Gerichtshof sah sich nun bemüßigt, das Urtheil der königlichen Tafel zu kassiren, und zur Entschuldigung der zweiten Instanz das erstrichterliche Urtheil zu bestätigen. — Ein zweiter Fall ist folgender: Ein gewisser Béla Horváth wurde zu sechs Wochen Gefängnißhaft verurtheilt. Der oberste Gerichtshof bestätigte sowohl das Schuldkenntniß, wie auch das Strafausmaß vollinhaltlich, nur schlich sich in das Erkenntniß der Schreibfehler ein, daß statt sechs Wochen sechs Monate angelegt wurden. Wäre nun der betreffende Ge-

richtsrath nicht so gewissenhaft gewesen, die beiden Urtheile mit einander zu vergleichen, so hätte in Folge dieses obergerichtlichen „Schreibfehlers“ Béla Horváth statt sechs Wochen sechs Monate büßen müssen, da gegen das Urtheil des obersten Gerichtshofes keine Appellation mehr statthaben kann.

Lokalstatistik. In der vergangenen Woche (vom 14. bis zum 20. Februar) wurden 274 Kinder geboren, gestorben sind 252 Personen; die Geburten übersteigen demnach die Todesfälle um 22 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 202 ehelich und 72 unehelich geboren; dem Geschlechte nach waren es 127 Knaben und 145 Mädchen. Todt kamen 16 Kinder zur Welt. Von den Verstorbenen waren 141 männlichen und 111 weiblichen Geschlechts, darunter 70 Kinder unter einem Jahre. Die hauptsächlichsten Todesursachen waren: Blattern (19 Fälle), Lungen- und Brustfellentzündung (33 Fälle), Tuberkulose (37 Fälle).

Vorträge über das Meter-system. Vom 1. März l. J. angefangen werden in den Schullokalitäten des zweiten Bezirkes, Landstraße, populäre, unentgeltliche Vorträge über das neue Meter-system abgehalten. Die Vorträge für Herren finden Montag, Dienstag und Mittwoch Abends von 6—7 Uhr, Sonntag von halb 11—12 Uhr Vormittags, für Frauen aber Freitag und Samstag Abends von 6—7 Uhr statt.

Feuer. In dem Graf Karoly'schen Hause in der Josephstadt, Ecke der Fünfscheren- und Josephgasse, brach gestern Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr Feuer aus. Als Entstehungsursache wird die Unvorsichtigkeit einiger an der dortigen Wasserleitung arbeitender Tagelöhner angegeben. Ein Theil des Dachstuhl wurde ein Raub der Flammen. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß der Brand keine größeren Dimensionen annahm.

Ein verirrtes Kind. Ein ungefähr fünfjähriger Knabe, Namens Julius Gruber, den sein Vater um Cigarren sandte, hat sich hiebei gestern verirrt. Der Ministerialbeamte Fehér, welcher den Knaben des Abends, vor Kälte zitternd und laut weinend, in der Nähe der Brücke fand, nahm ihn in seine Wohnung mit und übergab ihn heute Morgens der Behörde.

Für die Tafel des Königs. Der Mezö-Telegder Einwohner Johann Gajzágó hatte zum neuen Jahr Sr. Majestät dem König einen prächtigen Lebkuchen gesandt, wofür er im Wege des Vizegespansamtes 20 Dukaten erhielt. Vor einigen Jahren geschah's, daß Herr Johann Gajzágó ein Ferkel schlachten, das ganz besondere Qualitäten haben mußte, denn der Selcher sagte, „es wäre selbst für den Kaiser nicht zu schlecht.“ Herr Gajzágó aber antwortete: „Und ich werde Euch zeigen, daß Se. Majestät davon essen wird.“ Er ließ sodann das Ferkel nach allen Regeln der Kunst braten, und sandte die Delikatesse hierauf durch die Post an den König. Ob dieser wirklich davon gegessen, ist Herrn Johann Gajzágó nicht kundgethan worden, doch erhielt er für sein Geschenk zwanzig Stück Dukaten zugesandt. Und nun verspricht er, des Königs auch in Zukunft „gedenken“ zu wollen. In diesem Jahre wurde er seinem Versprechen durch den vorerwähnten Lebkuchen gerecht.

Die Verhaftung Burger's, des Direktors der czechischen Rückversicherungs-Gesellschaft in Prag, erfolgte, wie von dort unterm gestrigen Datum geschrieben wird, vorgestern um 1 Uhr Nachts. Der Verhaftete, ein noch ziemlich junger Mann hat erst vor acht Tagen geheiratet und auf ziemlich großem Fuße gelebt. Die nationale Anstalt, die seinerzeit in's Leben gerufen wurde, um der „Slavia“ Konkurrenz zu machen, erleidet nach einer Version einen Schaden von 11,000 fl., nach einer andern Version 18,000 fl. Der Direktor bezog von der Gesellschaft einen Gehalt von 6000 fl. Einem Theile der Interessenten scheint er schon lange nicht zu Gesichte gestanden zu haben; in den „Narodni Listy“ waren oft die heftigsten Artikel gegen seine Geschäftsbahrung zu lesen.

Ein Wolf — bei den Barmherzigen. In Großwardein schlich sich, wie „Bihar“ erzählt, dieser Tage ein junger Wolf in das Kloster der Barmherzigen. Die frommen Brüder schlugen beim Anblick des gefährlichen Gastes einen so großen Lärm, daß der Wolf zu retiriren suchte, wobei er in die Leichenkammer gerieth. Hier erschloß ihn dann der Arzt Lebényi. Das Thier war 10—11 Monate alt.

Im Tode vereint. Im vergangenen Jahre war's, da heirathete der Kaschauer Gold- und Silberarbeiter Karl Bohacsek eine dortige Bürgerstochter, die Schwester seiner ersten, früh verstorbenen Gattin. Die Beiden hatten sich schon lange geliebt und mit der Heirath war ihnen ein alter Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Die jungen Eheleute verlebten denn auch Tage des reinsten Glückes, als am letzten Sonntag die junge, erst 17jährige Frau plötzlich erkrankte und Tags darauf in Folge einer Gehirn-Lähmung starb. Die Verzweiflung des Gatten, dem die Verbliebene mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit zugethan war, war eine begreifliche. Er wollte nicht von ihrer Bahre weichen und wiederholte nur immer die Worte: „Ich kann nicht ohne sie leben.“ Dienstag Morgens, als das Leichenbegängniß der Frau stattfinden sollte, fand man Bohacsek an ihrer Seite — todt, die kleinen, starren Händchen der Entschlafenen an die Brust gedrückt. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Goldene Hochzeit. Man schreibt uns aus Szárcsa im Torontáler Komitat: Vor einigen Tagen feierte der hiesige Landmann Peter Solz mit seiner Gattin Katharina, geb. Neuhaus, die goldene Hochzeit. Die gesammte Bevölkerung Szárcsa's war auf den Beinen, um dem Jubelfeste beizuwohnen. Dem Trauungsakt ging eine ergreifende Rede des Seelsorgers Herrn Laffar voran. Bedauerlich war, daß am vorhergehenden Tage ein Enkel des Hochzeitspaares, an dem die Beiden mit besonderer Liebe hingen, zu Grabe getragen wurde. Die hochbetagten Leute erfreuen sich ungetrübter Gesundheit und stehen in dem Rufe strengster Gerechtigkeitsliebe und seltener Unbescholtenheit. Der Bräutigam stand viele Jahre hindurch an der Spitze der Gemeinde und hat sich durch seine umsichtige Leitung die allgemeine Achtung erworben.

Eine mysteriöse Geschichte, welche jest den Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung bildet, wird von den „Temesi Lapok“ mitgetheilt: Im vergangenen Jahre ließ sich ein Invasor der Orttschaft Klari, ein gewisser Dain Obrad, durch seine Gattin dazu bereden, sein ganzes Vermögen auf ihren Namen schreiben zu lassen. Das Ehepaar übersiedelte heuer, gleichfalls auf Wunsch der Frau, nach Temesvár. Unmittelbar darauf begann der Mann zu kränkeln und als ihn kürzlich seiner ehemaligen Nachbarn aus Klari besuchte, bat er denselben, ihm seinen Oheim Dain Maden unverzüglich herbeizuschicken, da er demselben Wichtiges mitzuthellen habe. Der Oheim kam nun in der That nach Temesvár, fand aber seinen Neffen bereits todt. Der Oheim ließ daher durch einen Advokaten um gerichtliche Obduktion der Leiche ansuchen, da er den Verdacht gefaßt, daß sein Neffe durch ein langsam wirkendes Gift bei Seite geschafft worden sei, ein Verdacht, der um so dringender sei, als auch der erste Gatte der Frau auf dieselbe Weise gestorben.

Ein Irrenhaus in Flammen. Aus Quebeck wird gemeldet, daß in einer der leistungsfähigsten Mächte eine Feuersbrunst das Beaufort'sche Asyl für irrsinnige Frauen fast vollständig verzehrt habe. Drei dieser Unglücklichen gingen in den Flammen zu Grunde. Die Uebriggebliebenen wurden in ein anderes Institut transportirt, was jedoch sehr viele Mühe kostete, da mehrere der armen Irren sich mit aller Hartnäckigkeit fortzuehen weigerten; einige von ihnen fand man in Kellern und sonstigen Schlupfwinkeln versteckt, vor Furcht und Kälte zitternd. Andere wieder sind auf die Ueberreste des Daches geklettert, von wo man sie nur mit List und mehrmals selbst mit Gewalt herabbringen konnte. Man vermuthet, daß das Feuer von einer der Irnsinnigen gelegt worden sei. — Ein spätere Nachricht aus Quebeck meldet, daß zwanzig der irrsinnigen Pflöge des vom Feuer zerstörten Instituts Beaufort vermißt werden; es könnte mit Sicherheit angenommen werden, daß dieselben bei dem Brande in den Flammen umgekommen sind. Bisher wurden jedoch bloß die ersterwähnten drei Leichen aus dem Schutte hervorgezogen.

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Gegen Ende dieser Woche hat sich zwar in einzelnen Gewerbebranchen eine geringe Besserung in der Nachfrage gezeigt, aber eine kräftigere Entwicklung der Gewerbetätigkeit wird durch die lange Dauer dieses Winters verzögert. In den Modegeschäften werden bereits Vorbegehungen für die Frühjahrsaison getroffen, und wird gehofft, daß nach Eintreffen der neuesten Modestoffe auch die Bestellungen, an welchen es derzeit fehlt, in Fluß gerathen werden. Bei einzelnen Kleidermachern zeigte sich bereits etwas Nachfrage, im Allgemeinen aber ist der Geschäftsgang schwach und wurden in dieser Woche im Ganzen nur vier Gehilfen eingestellt. Bei Schuhmachern ist der Geschäftsgang in Abnahme und schwächer wie in den verfloffenen Wintermonaten. Bei Buchbindern sind vor vierzehn Tagen neun Gehilfen wegen Arbeitsmangel abgereist; in dieser Woche wurden aber wieder Arbeiter gesucht. Das Waffengeschäft ist der projektierten Waffenbesteuerung wegen anhaltend schwach. In Porzellanwaarengeschäften ist etwas Verkehr, in Möbel-, Werkzeug- und Nürnbergergewerbauegeschäften, sowie in den meisten anderen Gewerben ist die Nachfrage belanglos. Architekten und Baumeister sind mit Plänen für Neubauten zumeist gut in Anspruch genommen.

Vereinsnachrichten.

(Der Pestofner Stenographenverein) hielt am 25. d. M. im Abgeordnetenhause seine diesjährige Generalversammlung ab. Vorstand J. Markovits konstatarie in dem Jahresberichte einen sichtlich Aufschwung in der vorjährigen Thätigkeit des Vereins sowohl auf dem Gebiete des Unterrichtes, der Praxis, als auch auf dem der stenographischen Literatur. Die vorgenommene Neuwahl des Direktionsausschusses ergab folgendes Resultat: Vorstand und Redakteur des Vereinsblattes J. Markovits, Vizevorstand Dr. Ladislaus Fayer, Kassier Lad. Felner, Bibliothekar Max Schüh, Sekretäre Koloman Löher, Arpád Krik und Rudolph Berger.

Theater, Kunst und Literatur.

Das deutsche Theater am Herminenplatz bringt als nächste Novität die Operette: „Die Wildddiebe“ von Jacques Offenbach. Die Hauptpartien befinden sich in den Händen der Damen Gobor, Paulmann — der Herren Guttman, Kammauf, Kömmler und Schlesinger.

Gerichtshalle.

Budapest, 26. Februar. (Ortg. Ber.) (Jugend schüßt vor Diebstahl nicht.) Die aus Dunavecse gebürtige Julie Fereny hat kaum das zwölfte Lebensjahr überschritten und doch steht sie schon heute unter der Anklage eines nicht geringen Verbrechens vor den Schranken des Gerichtes. Bei dem hiesigen Schneidermeister

Barfany bedientet, stahl sie ihrer Brodherrin Pretiosen und Wäsche im Betrage von 120 Gulden, welche sie sorgfältig in ihrem Koffer versteckte; nur als Barfany den neuerlichen Abgang von 50 Gulden merkte, wurde die kleine Julie in ein strenges Verhör genommen, bei welcher Gelegenheit sie den bezeichneten Betrag wohl gefunden, aber wieder verloren zu haben angab. Man untersuchte hierauf ihren Koffer und fand die entwendeten Gegenstände noch unverfehrt vor, die 50 Gulden jedoch waren gänzlich in Verlust gerathen. In der heutigen Schlussverhandlung leugnet die jugendliche Verbrecherin mit einer Beharrlichkeit, die der erfahrensten Gaunerin zur Ehre gereicht hätte. — Staatsanwalts-Substitut Dr. Böckh beantragt schon aus dem Grunde eine längere Gefängnisstrafe, damit die junge Diebin in der Landes-Strafanstalt sich an eine nützliche Thätigkeit gewöhne. Der k. Hofgerichtshof verurtheilt die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

(Ausbreitung gegen behördliche Or-gane.) Am 4. Februar d. J. fuhr der Kutscher Martin Kovács auf das Asphaltplaster der Kerepeserstraße, weshalb ihn der Polizeikommissär Süttö mit der hierüber verhängten Strafe drohte. Kovács, der eben eine geistige Stärkung zu sich genommen hatte, gerieth über diese Vorstellungen des Polizeimannes in nicht geringe Aufregung und provozierte einen Wortwechsel. Ein Berufsgenosse des Kovács, Andreas Hatos, der auf den Lärm herbeigeeilt war, konnte die Beleidigungen, welche Süttö und der zum Suffurs erschienene Konstabler Michael Nagybégi gegen seinen „Stand“ schleuderten, nicht unbestraft lassen und streckte Letzteren zu Boden, während sein Kamerad in derselben unsanften Weise mit Süttö die Streifsache ordnete. Hatos wurde heute wegen Aufsehung gegen Sicherheitsorgane zu einem Monate Arrest mit Einrechnung der Untersuchungshaft verurtheilt. Gegen Kovács wurde die Untersuchung angeordnet.

Stimmen aus dem Publikum.

Herr Redakteur! In dem Hofe des städtischen Zementirungsamtes auf der Kerepeserstraße werden zwei Hunde gehalten, welche beim Einbruch der Dämmerung zu bellen beginnen und ihr Geheul durch die ganze Nacht bis zum anderen Morgen ununterbrochen fortsetzen. Daß dies Konzert nicht geeignet ist, die Ruhe der Nachbarn zu fördern, liegt auf der Hand. Dieselben können in Folge des Geflusses kein Auge schließen, und wäre es wünschenswert, daß die Bestien aus Rücksicht für die ruhebedürftige Nachbarschaft ehestens von dort entfernt würden. Achtungsvoll C. Schmidl.

Auf die Annonce unseres heutigen Blattes „Reichenberg-Maffersdorfer Bierhalle“ wird besonders aufmerksam gemacht.

Telegramme.

Wien, 26. Februar. (Herrenhaus.) Der Gesetzentwurf, betreffend die Spezialkredite für Eisenbahnbau, wurde entsprechend der Regierungsvorlage angenommen. — In die Delegation wurden gewählt: Graf Belkrupt, Baron Burg, Hofrath Engerth, Landgraf Fürstenberg, Fürst Jablonowski, Baron Hadelberg, F.M. Hartung, Graf Hoyos, F.M. Kellner, Fürst Revenhill, Fürst Kinsky, Fürst Liechtenstein, Baron Ripitz, Graf Rechberg, Baron Rothbacher, Graf Guido Thun, Schmerling, Trauttmansdorff, Wrintz und Winterstein.

Wien, 26. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Dem Handelsminister Vanhans wird ein achtwöchentlicher Urlaub bewilligt. Auf eine Interpellation antwortet der Obmann des Konzeptionsausschusses, daß die Spezialdebatte über das Civilehegesetz im Ausschusse begonnen habe und mit allem Ernste und gründlichem Eingehen daran gearbeitet wird; sodann begann die Spezialdebatte über das Börsegesetz.

Belgrad, 26. Februar. Die regelmäßige Vertretung Deutschlands ist wieder hergestellt. — Der Belgrader Bürgermeister wurde wegen unregelmäßiger Finanzgebahrung abgesetzt.

Wien, 26. Februar, 2 Uhr 25 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 218.—, Anglo-Austrian 131.—, Galizier 228.—, Lombarden 133.—, Staatsbahn 290.50, Tramway 118.—, Rente 70.90, Kreditlose 167.—, 1866er Lose 111.—, 1864er 140.50, Napoleonsd'or 8.83 1/2, Silber 105.30, Dufaten 5.25, Frankfurt 54.10, London 111.20, Preussische Kassenanweisungen 1.63 3/4, Unionbank 100.50, Türkenlose 54.50, Allgemeine Baubank 11.—, Anglo-Baubank 31.—, ungar. Bodenkredit 73.25, Municipalbank 23.25, Matt.

Wien, 26. Februar, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundentlastung 79.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 98.40, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian 18.—, ungar. Kredit 203.50, Franco-Hungarianbank 59.50, ungar. Pfandbriefe 86.80, Alföld 127.—, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 115.—, ungar. Ostbahn 54.—, Ostbahn-Prioritäten 67.50, ungar. Lose 82.25, Theißbahn 187.50.

Berlin, 26. Februar. (Schluß.) Galizier Thaler 104.25, Staatsbahn Rm. 532.50, Lombarden Rm. 238.50, Papier-Rente Thaler 65.—, Silber-Rente Thaler 69.50, Kreditlose 357.50, 1866er Thlr. 116.20, 1864er Rm. 310.—, Wien 181.55, Kreditaktien 397.50, Matt.

Frankfurt, 26. Februar. (Schluß.) Wechsel per Wien 182.75, österr. Kreditaktien 198.50, österr. Bankaktien 877.50, österr. Staatsbahnaktien 265.25, 1860er Lose 116 1/2, 1864er 313.—, Papier-Rente 65.—, Silber-Rente 69.50, Lombarden —, Galizier 207.75, ungar. Lose 173.50, Matt. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien 198.

Paris, 26. Februar. (Schluß.) 3proz. Rente 64.85, 5proz. Rente 102.45, italienische Rente 69.70, Staatsbahn 656.—, Credit Mobilier 495, Lombards 300, Türkenlose 127.75, Fest.

Berlin, 26. Februar. (Produktengeschäft.) Weizen per April-Mai Reichsmark 176.50; per Juni-Juli Rm. 180.50; Roggen loco Rm. 146.—, per April-Mai Reichsm. 143.—, per Mai-Juni Reichsm. 140.50, per Juni-Juli Rm. 140.—; Gerste loco Rm. fehlt; Hafer per April-Mai Rm. 167.—, per Juni-Juli Rm. 159.50; Rüböl loco Rm. 54.—, per April-Mai Rm. 54.20, per Mai-Juni Rm. 54.80, per Sept.-Okt. 57.20; Spiritus loco Rm. 56.80, per April-Mai Rm. 58.50, per Juli-August Rm. 60.40.

Möln, 26. Februar. Weizen fest, loco Rm. 18.55, pr. Termin Rm. 18.30, Roggen behauptet, loco Rm. 14.45, pr. Termin Rm. 14.15, Del schwach, loco Rm. 29.—, pr. Termin Rm. 28.70, pr. Okt. 30.30.

Stettin, 26. Februar. Weizen pr. April-Mai 180.—, pr. Mai-Juni 179.—, Roggen pr. April-Mai 148, pr. Mai-Juni 142.—, Del pr. April-Mai 50.25, pr. Mai-Juni 51.50, Spirit pr. April-Mai 56.30, pr. Mai-Juni 57.30, pr. Herbst 59.50.

Paris, 26. Februar. (Produktenmarkt.) Ahtmarken-Mehl per laufenden Monat 52.25, per März-April 52.25, per vier erste Monate von Mai 53.75. Rüböl per laufenden Monat 74.50, per März-April 75.—, per vier Sommermonate 76.—, per vier letzte Monate 77.75. Leinöl per laufenden Monat 67.75, per März-April 68.—, per vier Sommermonate 70.50. Spiritus per laufenden Monat 53.75, per März-April 54.50, per vier Sommermonate 55.—. Zucker, raffiniert 146.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 26. Februar. (Privat-Telegramm.) Die fortdauernde ungarische Ministerkrise, die Beurteilung des Handelsministers Vanhans, sowie die anhaltende Geschäftslosigkeit wirkten auf die heutige Börse sehr ungünstig; mit Ausnahme der Anlagewerthe, welche ziemlich behauptet blieben, schlossen alle übrigen Kategorien sehr matt: Dester. Kreditaktien 218.—, Anglo 131.—, Union 100.50, allgemeine Baugesellschaft 11, Anglo-Bau-bank 31, Staatsbahn-Aktien 290.50, Theißbahn-Aktien 187.50, Alföld 127, Nordostbahn 115, ungar. Kreditaktien 203.50, Anglo-Hungarian 18, Franco-ungarische 59.50, ungar. Bodenkredit 73.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 98.40, ungar. Lose 82.25, Papierrente 70.90, Türkenlose 54.50.

Budapest, 26. Februar.

(Das Entrepot-Projekt) des Herrn Ingenieur Szentgyörgyi kam heute vor den großen Ausschuss der hauptstädtischen Handels-Enquete. Unseren Lesern ist der meritorische Inhalt dieses Projektes bereits bekannt und beschränken wir uns daher auf die Mittheilung, daß der vorgelegte Plan von sämtlichen Mitgliedern der Enquete angenommen und dessen Unterbreitung an den Municipalpalatsauschuss genehmigt wurde. Der Experte Lehner, welcher dem Projekte gleichfalls zustimmte, machte nur rüch-sichtlich der darin geplanten Bahnverbindung die Bemerkung, daß ihm deren Anlage sowohl der hohen Kosten von 1 1/2 Millionen, welche die Entrepots belasten würden, als auch der komplizirten technischen Schwierigkeiten wegen Bedenken erregte. Dem gegenüber wies Herr Szentgyörgyi nach, daß die höheren Kosten bei diesem Projekte lediglich Sache der Auffassung bilden können, da die Frage sich nur darum drehen könne, ob die Entrepots als selbstständiges Institut mit oder ohne Bahnverbindung besser prosperieren würden. Uebrigens diene zur Veruhigung hinsichtlich der Kostenfrage auch die ziffermäßige Thatsache, daß die Anlage der Lagerhäuser an der unteren Donau nach gleichem System sich um 200,000 fl. theurer stellen würde, als nach dem vorliegenden Projekte, welches bekanntlich das obere Donauufer im Auge hat. Bürgermeister Kammermayer resumirte noch die bisher in dieser Frage von der Handels-Enquete geltend gemachten Anschauungen, hob hervor, daß die Bewilligung der von der Stadt geforderten Opfer von der Unterfützung der Regierung abhängig sei, und forderte schließlich die Anwesenenden auf, das Projekt auch in dem Municipalpalatsauschusse warm zu befürworten, damit die Angelegenheit endlich in Fluß gerathe. Herrn Szentgyörgyi wurde zum Schlusse noch der Dank für seine uneigennütigen Bemühungen ausgesprochen.

(Die Pest Leopoldstädter Sparkasse) veröffentlicht ihre Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr. Es figuriren darin 232,548 fl. 97 kr. Wechsel, 27,529 fl. 79 kr. Kassebestand, 6173 fl. Effektenvorschüsse, 4485 fl. 61 kr. Inventar, 530 fl. 12 kr. diverse Aktiva, 395,288 fl. 55 kr. Debitoren, 181,996 fl. 8 kr. Personal-Kreditverein, Aktienkapital 500,000 fl., Spareinlagen 285,777 fl., Reservefond 177 fl. 65 kr., diverse Passiva 16,026 fl. 27 kr., Kreditoren 3320 fl. 63 kr., Gewinn per Saldo 43,250 fl. 57 kr. Der Gewinn resultirt beinahe ausschließlich aus Zinsen an Eskompte, Conto-Correnten, Lombard und Spareinlagen.

(Der Budapester Steinbrucher Vorstevieh-handel.) Auf Grundlage der Notizen der „Ersten ung. Vorstevieh-Maffstall- und Vorschuß-Gesellschaft“ erschien über den Verlauf dieses Geschäftszweiges ein Jahresbericht, der bemerkenswerthe Andeutungen über dessen starken Niedgang im vergangenen Jahre liefert. Im ganzen Laufe des 1874er Jahres fühlte Steinbruch, als Centralplatz des Schweinehandels, die Nachwehen der schlechten Ernten, sowie der vielfach nachgelassenen Viehzucht; die sonst in reicher Auswahl vorhandenen Vorräthe nahmen rasch ab, so daß auf ein lebhaftes Geschäft mit auswärtigen Plätzen gar nicht zu rechnen war. Selbst der Budapester Bedarf hat sich vom Schweinefleisch abgewendet und Hammel- und Rindfleisch seiner billigeren Preise wegen vorgezogen. Der Gesamtverkehr hat mit 10 Mil-

lionen Gulden oder 30—40 Prozent gegen das Vorjahr abgenommen. Die Menge des heimisch erzeugten Fettes war deshalb auch viel zu gering, und die amerikanische Konkurrenz trat fühlbarer denn je auf, da dessen Verbrauch sogar in der Provinz sich bereits einbürgerte. Eine Nachahmung der amerikanischen Erzeugungsmethode wäre in Ungarn höchst nothwendig, weil nur dadurch der amerikanische Speck aus dem Felde geschlagen werden könnte. Für das Jahr 1875 lassen sich auch keine besonders guten Erwartungen stellen, weil der Nachwuchs mehr gezüchteter Schweine erst pro 1876 in Verwendung kommen kann. Unsere großen Märkte in Nyiregyhász, Debreczin, Großwardein, Gyula sind gegen frühere Jahre sehr zurückgeblieben und haben geringe Auftriebe zu abschreckend hohen Preisen. Die durch billige Waldpreise animirte Spekulation dürfte annähernd 70—80,000 Stück Schweine vergriffen haben, die, falls die Nachfrage nach Fett und Speck durch Amerika nicht befriedigt wird, einer guten Konjunktur entgegen gehen könnten. Auch Serbien und die Walachei verprechen der ergiebigen Eichelungen wegen heuer mehr zu liefern und ist in dieser Race bei billigen Nachschüben ein starker Verkehr zu erwarten. Zuführt wurden: 328,840 St. Schweine, gegen 485,720 St., und abgeführt wurden 283,830 St. Schweine gegen 163,900 St. im Jahre 1873. Der Werth der zugeführten Schweine bezifferte sich auf 16 1/2 Mill. und des verbrauchten Futters auf 3,695,000 fl.

(Aus Gyöngyhöz) wird uns geschrieben: Die „Gyöngyhözer Sparkasse“ schloß ihre Bilanz mit einem Reingewinne von 17,058 fl. 85 kr. bei 80,000 fl. Aktienkapital. — Die bestandene „Gyöngyhözer Volksbank“ wurde aufgelöst, und werden deren sämtliche Geschäfte von einer neuen Gesellschaft übernommen, welche sich unter der Firma „Gyöngyhözer Spar- und Kreditanstalt“ mit 200,000 fl. eingezahltem Aktienkapital konstituirte.

(Die Zypser Kredit- und Gewerbebank in Leutschau) übermittelte uns ihren Rechnungsabschluss pro 1874. Derselbe weist bei einem eingezahlten Aktienkapitale von 200,000 fl. einen Reingewinn von 26,545 fl. 4 kr. auf.

(Sigl'sche Maschinenfabrik.) Wie aus Wien gemeldet wird, ist die Maschinenfabrik des Herrn Sigl in Wiener-Neustadt in den Besitz des Eisenbahnbau-Unternehmers Stroußberg um den Preis von 4 1/2 Millionen übergegangen.

(Erste tschechische allgemeine Versicherungs-bank.) Wie aus Prag telegraphirt wird, hat diese Anstalt gestern Abends Konkurs angefangt.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.

Liquidationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Mik. Vancsa in Ulfó-Derna, am 24. März. — Des Rosa Kiss in Csátár, am 22. März. — Des Johann Kosarka in Gr-Girok, am 2. März. — Des Stephan Reibberger in Bonnyháza, am 24. März. — Des Andreas Vantus in Borlakó, am 16. März. — Des Moses Feldheim in Beregháza, am 8. April. — Des Martin Reibenbaum in Nyiregyhász, am 19. März. — Des Katharina Kuby, in Deutsch-Lipcsé, am 22. März. — Des Stephan Katinicz in Körtyélyes, am 18. März. — Des Stephan Türk in Uj-Bessenyő, am 23. März. — Des Gabriel Bacl in Lak, am 3. April. — Des Edmund Doliccsányi in Bátor, am 17. März. — Der Judith Kovács in Kun-Szt.-Miklós, am 12. März. — Des Jos. Nagy in Nyiregyhász, am 16. März. — Des Johann Hofján in Cséffa, am 16. März. — Des Heinrich Rieger in Nagybáza, am 7. April. — Des Gregor Sziple in Leordina, am 23. März. — Des Ladislaus Kralovánky in Nyiregyhász, am 22. April. — Des Andreas Penke in Gelényes, am 5. April. — Des Ladislaus Vargás in Szilvása, am 2. März. — Des Kosta Kauf in Petroványa, am 1. April. — Der Frau Johann Böhményi in Debreczin, am 12. März. — Des Tiku Minda in Petroványa, am 1. April.

Konkurs in Budapest. Gegen den prof. Kaufmann Alexander Cibenský, Anmeldungen vom 24. bis 26. Mai zum Budapester Handels- und Wechselgerichte, provisorischer Litis- und Masserkurator Franz Erney.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 26. Februar. Die Verstimmung der Börse hält an. Ungünstige Gerüchte über die Dividende der Kreditanstalt bildeten den äußeren Anlaß zu der heute fortgesetzten Flaue, in der That ist es aber der totale Mangel jedes regeren Geschäftsverkehrs und die unerquickliche politische Situation, welche jedes Aufwärtstreben der Kurse im Keime erstickt. Hier verkehrten österr. Kreditaktien an der Vorbörse zu 218.50 bis 218.80, Mittags zu 218.30, Pester Boden gaben bis 82.75 ab, ungar. Kredit zu 205.50, Pester Kommerzbank zu 760, Industriebank zu 51 und 51.50, Landes-Central-Sparkasse zu 83, Anglo zu 17.50, Pester waterländische Sparkasse zu 2335, Vorstädtische zu 53 geschlossen. Erste ungarische Affekuranz kamen zu 1125, Pester Straßenbahn zu 243 in Verkehr. Von Anlagewerthen schlossen: Ungarische Eisenbahnanlehen zu 98 1/2, ungar. Prämienlose zu 82.75, Weinzecht-Obligationen zu 74, Ostbahn-Condemprioritäten zu 71.75. Industripapiere ganz geschäftslos. Valuten still. Dufaten 5.24, Napoleons 8.89, Silber 105.75, pr. Kassenscheine 1.63 1/2.

Die Abendbörse war sehr flau. Dester. Kreditaktien nach 218.50 217.40 Geld, 217.60 Waare, ungar. Bodenkreditaktien zu 72.75 geschlossen.

Getreidegeschäft. 26. Februar. In effektivem Getreide blieb das Geschäft auch heute sehr unbedeutend. Termine ermatteten neuerdings um eine Nuance, aber auch hierin kam kein regerer Verkehr zu Stande. Wancweizen per Frühjahr nominell 4 fl. 54 G., 4 fl. 56 kr. W., Mais, Banater, per Mai-Juni 3 fl. 31 kr. G., 3 fl. 32 1/2 kr. W., Hafer per Frühjahr 5000 Melen zu 2 fl. 1 1/2 kr. geschlossen, bleibt 2 fl. 1/2 kr. Geld und 2 fl. 1 1/2 kr. Waare.

Landsekt. 100 Zentner ungarisches gerührtes wurden zu 43 fl. franko Faß pro Schiffsfahrtsöffnung geschlossen.

Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hornvieh zu dem am 25. Februar abgehaltenen Wochenmarkte war 1529 Stück, es wurden verkauft, und zwar: 904 Stück Ochsen, das Paar von 135 fl. bis 257 fl., 357 Stück Kühe, das Paar von 125 fl. bis 247 fl., 268 Stück Melkkühe, das Stück von 70 fl. bis 190 fl., Rindfleisch per Zentner von 23 fl. bis 26 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche folgendermaßen bestellt: Es wurden 3140 Stück Borstenschwein verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 30-34 1/2 fl., Speck per Zentner zu 44 fl., Schweinefett per Zentner zu 46 fl.

Budapest, 26. Februar. Manufakturwaaren. (Orig.-Ber.) Die Stimmung war im Laufe der Woche eine etwas freundlichere, denn es erschienen einige größere Abnehmer am Platze, die mit Rücksicht auf die früh fallenden Feiertage bei Zeiten ihren Bedarf deckten, andererseits traten auch solche Käufer auf, denen die hiesigen Notierungen trotz ihrer ausgesprochenen Vorliebe für die Wiener Konkurrenz Konvenienz boten. — Auch heute können wir nicht umhin, den schädlichen Einfluss der andauernd fallenden Witterung auf die Entwicklung des Geschäftes zu betonen. Wenn die Dampfschiffahrt bis zum Josephmarkt nicht eröffnet wird, so läßt sich schon jetzt ein ungünstiger Ausgang der Messe prognostizieren. Unsere Manufakturisten erwarten also mit begreiflicher Ungeduld eine baldige und totale Veränderung des Witterungsverlaufes. Der Ultimo hat — seinen Schatten vorauswerfend — bereits ein Opfer aus den Kreisen unserer Engroslisten geholt, und zwar mit spezieller Berücksichtigung der Tuchwaarenbranche, und machen wir wieder die unangenehme Erfahrung, daß eine junge, mit Intelligenz geleitete Firma den schweren Zeitverhältnissen unterliegen mußte. Die erwähnte Branche leidet in der letzten Zeit speziell in hohem Grade — zum Gaudium jener, die sich selbst einen gesunden Nachwuchs vom Halbe schaffen möchten. — Das Intasso ist ziemlich befriedigend; von der Provinz liefen keine neuen Nachrichten über Fallimente ein, dagegen wurden während der Woche einige ältere dubiose Posten im Vergleichswege ausgetragen.

B. Debreczin, 24. Februar. (Orig.-Ber.) Unser Handel in Rohprodukten und namentlich in Getreide bewegt sich seit langer Zeit in sehr engen Grenzen. Für Weizen besserer Qualität sind die Dampf- und Wassermühlen unserer Gegend noch immer die ausschließlichen Abnehmer, welche in der Regel den Pester Tageskurs mit Abschlag von 15-30 kr. bezahlen; leichtere Qualitäten werden für den Notstandsrayon Rumaniens angekauft und verführt, solche wiegen 84-86 Pfund und erzielen 4 fl. 30 kr. bis 4 fl. 50 kr. per Zollzentner. — In Roggen ist sowohl der Begehr wie das Ausgebot gering. Feine Sorten werden hier und da nach Wien ausgeführt und frei Bahn hier mit 3 fl. 30-40 kr. per 81 Pfund bezahlt, während leichtere Qualitäten für den Bedarf der Großproduzenten im Umland zu 3 fl. 25 kr. per 80 Pfund abgehen. — Von Weizen kommt nur Futterwaare auf und kostet 2 fl. 25 kr. per 70 Pfund. — Hafer wird zumeist aus der Szathmärer Gegend zugeführt, und dort mit 3 fl. 50 kr. per 100 Pfund angekauft. — Mais steht im Verhältnis hier wesentlich höher, als am Pester Platze, insofern effektive 80-81 Pfund Waare 2 fl. 80-90 kr. per Metzen erzielt. Von Schluswaare pro Mai wurde in letzterer Zeit Mehreres zu 3 fl. per Zollzentner mit Vorbehalt des ganzen Betrages affordiert. — Hirse mangelt und erreicht 3 fl. 25-40 kr. per Metzen. — Für Feitware ist unser Platz seit Beginn der Winterzeit ununterbrochen sehr fest und wird namentlich Speck für den Konsum von Ober-Ungarn und Siebenbürgen so viel aufgenommen, daß sich keine Vorräte ansammeln können. Die gegenwärtigen Preise sind 37-38 fl. per Metzen und würde der Versuch, einen größeren Posten aufzubringen, noch eine weitere Steigerung zur unausbleiblichen Folge haben. Der Gang der Witterung ist ein wintermäßig normaler, die Saaten sind überall von Schnee bedeckt und eine seit vielen Jahren von so langer Dauer nicht vorgekommene Schlittenbahn erleichtert den Landtransport von allen möglichen Defonomie- und Forstprodukten.

B. Kaposvár, 24. Februar. (Orig.-Ber.) Das Getreidegeschäft ist bei uns stärkeren Variationen unterworfen, und sind die Preise aller Cerealien seit einer Woche durchgehends wieder mit 10-20 kr. gefallen. Heute kostet Weizen je nach Qualität 84-86 Pfund, 3 fl. 30-70 kr., Korn 74-78 Pfund, 3 fl. 30-50 kr. pr. 80 Pfund, Gerste keine am Platze, Mais 2 fl. 55-65 kr., Buchweizen 2 fl. 40-50 kr. pr. 75 Pfund. — Alle Preise verstehen sich franco hiesiger Bahn. Die Witterung war für die Saaten bis Anfang d. Mts. sehr günstig, seit einer Woche aber ist dies nicht mehr der Fall; denn die Saaten sind ohne Schneedecke und wir haben strenge Kälte, so daß die kleinen Treibungen vom Froste leiden müssen. Herbstanbauten, die unter ihrer Decke schon so ziemlich schön getrieben hatten, sind durch diese mehrtägige Kälte theils gefroren, theils verwelkt, und kann selbe jetzt entweder neuer Schnee oder Sonnenschein nur heilen. Heute Weiter auch kalt.

F. Karád, 24. Februar. (Orig.-Ber.) Der starke Frost der letzten Wochen versetzte unsere Straßen wieder in fahrbaren Zustand, so daß sich die Zufuhren nun mehr recht lebhaft zu gestalten beginnen. Das hiesige Getreidegeschäft ist von dem tonangebenden Nachbarmarkt Voglár stark beeinflusst, und wie dort, verflaute sich auch hier die Tendenz des Geschäftes, demgemäß der Umsatz sehr gering ist. Einiges Animo zeigte sich nur bei Mais, in diesem Artikel ist hier noch immer rege Kauflust, und wird für Triester Rechnung á 2 fl. 75 bis 2 fl. 80 kr. per Zollzentner ab Voglár gerne gekauft. Haide notirt heute á 2 fl. 50 bis 2 fl. 55 kr. per 75 Pfund ab Voglár; in allen anderen Körnern ist das Geschäft belanglos, Roggen mangelt gänzlich. Die Saaten sind schon auf den meisten Plätzen der Schneedecke bar, was erfahrene Defonomen nicht für zweckdienlich erachten.

B. Pápa, 24. Februar. (Orig.-Ber.) Es scheint, als ob der Winter erst jetzt sein Recht geltend machen wollte; denn die letzten Tage brachten uns sehr strenge Kälte, gegen welche unsere Saaten bloß mit einer dünnen oder gar keiner Schneedecke geschützt sind. Die

allgemeine Geschäftslage auf dem Gebiete des Getreidehandels hat sich auf dem hiesigen Platze in keiner Art günstiger gestaltet, die Zuzüge sind trotz guter Fahrstraßen noch immer unbedeutend und ist außer einem Geschäft von 8000 Metzen Korn des Grafen Paul Esterházy per 80 Pfund ab Bahn hier zu 3 fl. 38 1/2 kr. kein nennenswerthes Geschäft bekannt. Wir notiren: Weizen von 3 fl. 40 kr. bis 4 fl. 40 kr., Korn 2 fl. 70 kr. bis 3 fl. 20 kr., Mais 2 fl. 35 kr. bis 2 fl. 50 kr., Weiden 3 fl. 50 kr. bis 4 fl. 10 kr.

W. Raab, 25. Februar. (Orig.-Ber.) Seit meinem letzten Berichte ist das Getreidegeschäft ohne wesentliche Veränderung. In Weizen ist der Verkehr beschränkt, nichtsdestoweniger sind die letzten Preise konstant. Gehandelt wurde: Banater 86-87 Pfund zu 4 fl. 90 kr. bis 5 fl. 10 kr., ungarischer 84-85 Pfund 4 fl. 40-60 kr., Weides per Zentner. Korn erfreut sich einer lebhafteren Nachfrage, 77-80 Pfund zu 3 fl. 60-70 kr., also gegen die Vorwoche um 5 kr. höher. Futtergerste nach wie vor vernachlässigt, 65-72 Pfund zu 2 fl. 25-40 kr., mehr nominelle Geltung. Hafer in Folge anhaltender strenger Kälte fester, prompte Bäcker Kanalwaare notirt je nach Qualität 2 fl. 2-3 kr., gerenterte 2 fl. 10-14 kr., per Frühjahrstermin 2 fl. 3-4 kr., Alles per 50 Pfund Wiener Gewicht. Neuer Mais in effektiver Waare geucht, 3 fl. 5-10 kr. per Zentner. Hirse 2 fl. 80 kr. bis 3 fl. per 82 Pfund.

Korrespondenz der Redaktion.

Zaf. G—m in B.-St.-M i h á l y. Auf Ihre Anfrage haben wir zu erwidern, daß das Gerücht, als wäre Sir Moses Montefiore in London gestorben, auf einem Irrthum beruht.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzar.

Offener Sprechsaal. *)

Löbliche Redaktion!

Mit Bezug auf die in Nr. 56 Ihres geschätzten Blattes unter dem Titel „Eine gefährliche Herberge“ erschienene Notiz erlauben wir uns um gefällige Ausnahmefolgender Zeilen zu ersuchen:

Herr Adolf Heisler hat sofort nach der ihm widerfahrenen unwürdigen Behandlung bei dem unterzeichneten Präsidenten die Anzeige erstattet, in Folge deren schleunigst eine Untersuchung eingeleitet, und in der am nächsten Tage abgehaltenen Ausschusssitzung beschloffen wurde, Herrn Heisler für die ihm widerfahrne Unbill jede gewünschte Genugthuung zu geben. Herr Heisler, der während der Verhandlung zugegen war, wurde demnach befragt, ob er wünsche, daß der Leiter des Arbeiteranmeldungsamtes Absay entlassen werde, oder ob er zufrieden ist, wenn derselbe ihn in Gegenwart des Ausschusses um Verzeihung bittet und eine strenge Rüge erhält. Herr Heisler erklärte hierauf, es sei ihm fern, zu wünschen, daß ein so alter Diener der Genossenschaft seinetwegen brodiös werde, oder daß derselbe ihm Abbitte leiste; er sei ganz zufrieden, wenn dessen Vorgehen vom Ausschusse streng gerügt wird, was auch sofort geschah.

Die unterzeichnete Genossenschaftsleitung hat nach dem Befehle Herrn Heisler diejenige Genugthuung gegeben, welche er selbst wünschte; und wir überlassen es der öffentlichen Meinung, zu beurtheilen, ob Herr Heisler korrekt vorgegangen ist, indem er den Fall trotzdem vor die Öffentlichkeit brachte, so fern es auch für nötig erachtete, die Aufmerksamkeit der löblichen Stadtbaubmannschaft darauf hinzuwirken ohne der ihm gewährten Genugthuung auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

Es zeichnet achtungsvoll, für die Pester vereinigte Herren- und Frauenkleidermacher Genossenschaft Anton Huber, Präsident.

Eine gebrauchte

Egalisir-Drehbank,

für Fußbetrieb zur Metallbearbeitung wird zu kaufen gesucht bei Alois Pirnitzer, Akademiegasse Nr. 16.

Eröffnungs-Anzeige.

Die Reichenberg-Maffersdorfer Bierhalle und Restauration

IV, Franz Josefs-Quai im Ungarischen Asekuranz-Palais, wird heute Abends eröffnet, wovon höfliche Anzeige erstattet. Hochachtungsvoll Karl Aichenauer, Geschäftsführer.

3499

Ein eisernes, zerlegbares Zelt,

27' 2" lang, 15' 1 1/2" breit neuester Konstruktion, welches für einen Gasthof oder Garten sehr geeignet ist, wird billig verkauft. Näh. in d. Exp. d. Bl.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Insertate.

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwachzustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Kottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden gleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Billigstes

hartes Brennholz.

Eichen-Scheiter pr. Klafter 13 fl. 50 kr. Zerr-Eichen „ 17 ab Holzplatz, beste Qualität, in gut geschichteten Klaftern.

Bei Abnahme von größeren Mengen besondere Preisermäßigung.

1. Holzplatz: Franzstadt, Einfielberggasse nächst den Pferdebahnstationen.

2. Holzplatz: an der unteren Donau, nächst der Concordia-Mühle.

Zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums können Bestellungen aufgegeben werden, bei Moriz Bernfeld, Franz-Dakgasse Nr. 15 und Josefsgasse Nr. 37, bei J. S. Schlangger, Lazarusgasse Nr. 11, und in allen größeren Zigarrenhandlungen.

Provisions-Agenten werden aufgenommen bei

Moriz Bernfeld,

3339 Franz-Dakgasse 15.



Eröffnungs-Anzeige.

Erlaube mir, einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein seit 1870 in der Palatin-gasse Nr. 11 bestehendes Reise-Accessoiren u. Ledergerathenmagazin ins v. Haas'sche Palais, Bisfalplatz verlegt habe.

Ich benütze zugleich diese Gelegenheit, für das mir bisher geschenkte, höchst ehrende Vertrauen bestens zu danken, und bitte, dasselbe auch ferner meinem neuen Etablissement zu bewahren. Schließend erlaube ich mir, zur gefälligen Besichtigung meines neuen Lagers einzuladen, und schmeichle mir, durch das reiche Assortiment derselben, jeder Geschmacksrichtung zu entsprechen. Hochachtungsvoll 3461 J. Schön,

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Geldvorschüsse
auf Pensions und Gagehöhen, alle Gattungen Loose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandschein, Agenturgeschäft
Göttergasse 18,
Einfahrt rechts, 1. Thür
An Kapitalisten
2-3000 fl. sichergestellt sind derart anzulegen, daß solche jährl. 1000 fl. abwerfen.
14402

Möbel-Ausverkauf.
Wegen Demolirung des Hauses werden sämtliche Möbel und Stellungen, einzeln u. im Ganzen unter dem Einkaufspreis verkauft Herminenplatz Nr. 2. Salomon Stetner.
14237

14365 Möbel.
Göttergasse Nr. 18
werden elegante
Möbel,
Spiegel, Bilder, Leptische und Bettzeug zu den billigsten Preisen verkauft wegen Räumung der Wohnung. Auch ist daselbst eine Wertbeimer Kasse zu haben.

Billigste Quelle
im Königreich Ungarn für Spiegel und Bilder in jeder nur existierenden Gattung, als: in Delbruck, auf Blech und Leinwand gemalten besonders empfehlenswerth für Wiederverkäufer; bei Josef Lang, Vergolber Kerepeserstraße Nr. 19, und Nr. 9, vom 1. Mai 1875 bis Nr. 9, Theresienstadt.
14160

Vom 1. März
sind 2 Zimmer, Küche, Boden, für 15 Stück Vieh Stallung, Schoppen, großer Hof, auch Felder zu verpachten. Auch Sommer-Kugeln, Akazien, Weinwurjeln Rebengetränke bei Eleonora Wagner, Pest, Steinbruch, Neugebirge.
14391

Ein Kurz- und Weißwaarengeschäft
auf sehr gutem Posten, in der Stadt, ist wegen Familienverhältnissen sofort zu vergeben. Näheres in der Exp.
14393

Sehr billig ist
eine Spezialeinrichtung sammt Requisitionen sofort zu verkaufen Näb. sagt die Exp.
14421

Ein routinirter Gärtner,
dem beste Empfehlungen zur Seite stehen, sucht Engagement hier oder in der Provinz. Näheres aus Gefälligkeit bei Belmel & Herz, Mondgasse 4.
14362

Sprachunterricht
ertheilt eine Dame, die mehrere Jahre in Paris, London Italien gelebt, im Deutschen, Französischen, Englischen und Italienischen.

Ein Realschüler
der 5. Klasse wünscht eine Korreptionsstunde zu geben. Alles Näheres in der Exp.
14408

Ein Kaffeehaus,
Theresienstadt, mit Billards, Steinernen Tischen, eine m. Kaffee, Thonetstühlen, mit sämmtlichen Requisitionen ist mit 1000 fl. zu verkaufen. Der Zins beträgt jährlich 1000 fl. Näheres Königsgasse 49, 2. St. Th. 10, und Radialstraße Nr. 10 bei Solzer.
14364

Billig zu verkaufen:
Ein sechsrädriger Maschinenwagen
mit 300 Ztr. Lastfähigkeit, sowie auch mehrere schwere Fuhrwagen sind billig zu verkaufen. Ansuchen bei Herrn Sul Deutsch & Comp., Expeditionsgeschäft, V. Bez. Bélagasse.
14379

Aufruf
unter Aufrichtigkeit mit der Bitte, mir die Adresse genau anzugeben sammt Person.
14413

A. B. C.
wird bringen erucht, am 28. Februar, 7 Uhr Abends, Bombachgasse, wo die weiße Rose auf ihr Ideal wartet.
14415

Geld
zu billigen Zinsen auf Accente und auf erste, zweite und dritte Sätze auf Häuser, Güter und Baugründe; ferner werden zu placiren gesucht:

1 Hausinspektor,
Beamte haben Vorzug,
2 Kassiere
mit Kautions,
1 Kanzleidner.
Näheres fl. Kreuzgasse Nr. 36, im Hofe, Thür Nr. 6.
14414

Restaurateur
mit 1000 fl. Kautions wird für ein Commergeschäft aufzunehmen gesucht. Briefe unter N. 100 an die Exp. d. Bl.
14351

Angyalom! B.
Te jól ösmered rokonomat mellyel ma beszéltem; ő tetszik nekem, mert arcban némileg hasonlít hozzád. — Bár csak adná az ég hogy rábirhatnám (ÉN) az engedélyre, mely szerint véle együtt látogatóba utazhatnék hozzád. Kérlek szépen, légy szives hívd meg három órára, ha lehet, ezzel örök hátlára kötelezed megmented a tégged forrón szerető, csokoló hú barátodat. — Levél ösmért jelszóval postán.
14422

Eine schöne Manufaktur-
waarenstallage sehr billig zu haben. Näheres die Exp.
14384

Ein seit 16 Jahren
mit vielen bleibenden Kunden versehenes, in bestem Betriebe befindliches Strohhut- und Modewaarengeschäft ist Familienverhältnisse halber vortheilhaft zu verkaufen. Näheres unter F. G. post. rest. 14301

Frau Agnes v. Sent
erliegt ein Brief poste restante Hauptpost Ofen, Festung.
14411

Egy szigorló
orvos kíván házasagra lépni egy 20-40 év közt levő tisztességes, csekély tökével rendelkező nővel. Bővebbet „poste restante“ föpista „Gézengúz“.
14412

Hausverkauf.
Im 8. Bezirk, Fürst Esterházygasse ist das Haus Nr. 149/13, aus freier Hand zu verkaufen und Näb. beim Eigentümer, 6. Bezirk, Rossengasse Nr. 818/3, Thür Nr. 8.
14419

Gassenwohnung
1. Stock, unmöblirt, bis Ende April billig zu vermieten. Näb. die Exp.
14416

Für Friseur!
Eine engl. Kopfbürstmaschine ist billig zu verkaufen.
14417

Eine Traft,
elegant eingerichtet, auf freigequante Posten, ist Familienverhältnisse halber sehr preiswürdig und sofort zu übergeben. Wo? sagt die Exp.
14410

Als Hausinspektor
wünscht ein distinguirter besittiger Beamter mit Sprachkenntnissen, unterzukommen. Sicherstellung wird geboten. Vermittler werden honorirt. Näb. in der Exp.
14350

Portal
sammt Gewölbeneinrichtung, sowie ein Gasluster sind billig zu verkaufen. 14418

Ein überspieltes billiges Cello
wird gekauft. Näheres in der Exp.
14367

Ein Wirthsgeschäft,
untere Donauzeile, ist sammt Einrichtung wegen Familienangelegenheiten sofort zu verkaufen. Näb. die Exp.
14377

Eine Parterre-
Wohnung in der Leopoldstadt, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Keller ist vom 1. März bis 1. Mai billig zu verkaufen. Auskunft in d. Exp.
14327

Eine Spezialeinrichtung
auf gangbarem alten Posten in Pest ist billig zu guten Bedingungen zu verkaufen. Näb. in der Exp. d. Bl.
14411

Hausirer
für einen coulanten Artikel wird gesucht. Wo? sagt die Exp.
14407

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zwolednergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Die resultirende Gabe ist über kurz oder lang von den fürchterlichen Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.
3330

Farkas Gyula,

Budapest, V. Bez., grosse (Drei-)Kronengasse 13, 3498
verkauft pr. Zoll-Pfd. Wiener-Pfd.
Zucker, superfein Raffinad . . . 25 kr. 28 kr.
" feinst Raffinad . . . 24 1/2 " 27 1/2 "
" fein Raffinad . . . 24 1/10 " 27 "
" Melis . . . 23 3/4 " 26 1/2 "
Coffee, Cuba, superfein . . . 89 " fl. 1.-
" " " . . . 85 " 95 "
" " Jamaica . . . 75 " 84 "
Reiss, superfein, glacé . . . 16 " 18 "
" fein glacé . . . 15 " 17 "
sowie auch Paradeis vorzüglicher Qualität, Znamer Gurken und alle Gattungen Spezialewaaren billigst.

Mässiges Honorar!

für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von
A. BESENBEK,
prakt. Arzt, Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. 3329
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
Honorirt e Briefe werden sogleich beantwortet.

Circular.

Nach dem durchgreifenden Erfolge, welchen unser Bier in Reichenberg, Prag, Dresden, Berlin und Wien errungen hat, haben wir behufs dessen Verkauf in Ungarn und den Donaufürstenthümern die General-Agentur sammt Depôt dem Herrn

Heinr. Salm in Budapest

übertragen.
Was die unübertroffenen Eigenschaften unseres Bieres anbelangt, erklären sich selbe nicht bloß aus der Großartigkeit unserer Brauerei, sowie aus deren technisch vollkommensten Leitung bei Verwendung des vorzüglichsten Materials, sondern auch hauptsächlich aus der chemischen Reinheit unseres sedimentfreien Maffersdorfer Gebirgsquellwassers, wodurch allein die Erzeugung eines so feinen, dem Organismus zuträglichen Bieres ermöglicht werden konnte.

Die prüfende Beurtheilung durch Fachleute, Bierkennner und Konsumenten in unserem neuen Abfahrts-Rapen bestätigt das Thatsächliche des früher Gesagten.

Des günstigsten Resultates gewiß, ersuchen wir, die bezüglichen Aufträge an unsere General-Agentur Herrn Heinr. Salm in Budapest, richten zu wollen.

Die Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik in Maffersdorf (Böhmen).

P. T. Budapest, im Februar 1875.
Bezugnehmend auf obiges Circular mache die böstliche Anzeile, daß ich die General-Agentur und das Depôt für Ungarn und die Donaufürstenthümer der:

Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik in Maffersdorf
übernommen habe, und durch Errichtung der heute Abends zu eröffnenden
Reichenberg-Maffersdorfer Bierhalle

Budapest, IV., Franz-Josefs-Quai, im Assecuranz-Palais unter Leitung des Herrn Karl Aichenauer Gelegenheit bietet, die unübertroffenen Eigenschaften des Maffersdorfer Bieres kennen zu lernen und zu erproben.
Ebenfalls befindet sich auch das
Flaschen-Bier-Depôt
für den Lokal-Konsum.
Ihre werthen eng-gros - Aufträge auf Faß- und Bottellken-Bier belieben an meine Adresse zu richten.
Achtungsvoll
Heinr. Salm.

Die Bottellken führen außer der Schutzmarke der Brauerei die Umchrift:
Reichenberg-Maffersdorfer Salon-Bier.
Preis der Bottelle Salon-Bier 30 kr.
Rückvergütung per leere Bottelle 10 kr.
Die Verpackung wird zu Selbstkosten berechnet. Wiederverkäufern wird entsprechender Rabatt gewährt.
Franko-Zustellung für Budapest bei Aufträgen über 20 Bottellken.

P. T.

Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß Herr Heinr. Salm mich mit der Leitung der heute Abends zu eröffnenden, mit solchem Komfort ausgestatteten

Reichenberg-Maffersdorfer Bierhalle
und
Restauration

hier, IV., Franz-Josefs-Quai, im Assecuranz-Palais, betraut hat.
Erlauben Sie mir, es auszusprechen, daß die unübertroffenen Vorzüge des Maffersdorfer Bieres, so wie das, den höchsten Anforderungen bezüglich der Speisen und Getränke entsprechende Entgegenkommen sich vereinen, um die Reichenberg-Maffersdorfer-Bierhalle zum beliebtesten angenehmsten Etablissement dieser Art zu machen, und darf ich hoffen, daß die Sympathie des geehrten Publikums mir auch in meinem jetzigen Wirkungskreise zu Theil wird.
3466

Hochachtungsvoll und ergebenst
Karl Aichenauer,
Geschäftsleiter.
Separat-Diners und Soupers werden auf Bestellung auch außer dem Hause bestens besorgt.
(Nachdruck wird nicht honorirt).

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 47.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Samstag, den 27. Februar, 1875.

Nemzeti színház.

Hunyadi László.

Opera 4 felv. Erkel Ferencztől.

| | |
|---------------------------------|-----------------|
| V. László magyar | Szabó Imre |
| Czillei Ulrik | Köszeghy |
| Hunyadi László) testvérek | Ellinger |
| Hunyady Mátyás) | Humann Al. |
| Gara, nádor | Malecky |
| Maria, leánya | Hank M. k. a. |
| Erzsébet, Hunyady János özvegye | Nagyné Benza I. |

Vár-színház.

Falura kell mennie.

Vigjáték 3 felv. Irta Bayard és Wailly

| | |
|---------------------------------|----------------|
| Zimmerné asszony | Szathmáry L-né |
| Drang Coelestina, leánya | Molnárné |
| Drang Ferdinand, | Feleky |
| Paulina, Ferdinand huga | Szigligeti J. |
| Freiman Caesar, tengerész-tiszt | Náday |
| Presser, tanácsnok | Ujbázi |
| Flórné asszony, fiatal özvegy | Lendvayné |
| Braun Eduard | Karikás |
| Náni, szobaleány | Gábos Irma |
| Szolga | Leövey |
| Más szolgál | Pintér |

Kezdeté 7 órakor

Deutsches Theater. Budapest.

Unter der Direktion Albin Swoboda.

Frl. Hermine Meierhoff vom k. k. priv. Carltheater in Wien Frl. H. Epstein aus Brünn u. Hr. F. Eppich als Gäste

ANGOT,

die Tochter der Halle. Komische Oper in 3 Akten von Ch. Lecocque.

| | |
|--|-------------------|
| Larivaudière | Hr. Müller |
| Pomponet, Friseur | Hr. Klein. |
| Ange Pitou, Volksänger | Hr. F. Eppich |
| Mademoiselle Lange, Schauspielerin des Theater Faydeau | Frl. H. Epstein |
| Clairette Angot, Blumenhändlerin | Frl. H. Meierhoff |
| Trenitz, Incroyable | Hr. Stauber |
| Louchard, Polizei-Agent | Hr. Hanno |
| Mlle. Ducondray) | Frl. Jules |
| Mlle. Eydalise) | Frl. Doman |
| Mme. Heberlin) Freundineu der | Frl. Stoll |
| Mlle. Delaunay) Mademoiselle | Frl. Gless |
| Mlle. Thibaut) Lange | Frl. Szadorf |
| Mlle. Bernier) | Frl. Ess |
| Mlle. Raynard) | Frl. DeimeI |
| Mlle. Bellerose) | Frl. Habel |
| Cadet) | Hr. Guttmann |
| Buteux) Männer der Halle | Hr. Reitmann |
| Guill,) | Hr. Jordis |
| Amaranthe,) | Fr. Victorin. |
| Javotte,) Damen der Halle | Frl. Ambrosch |
| Therese,) | Fr. Engel |
| Grefin, Incroyable | Hr. Rafael jun. |
| Babette | Frl. Rafael. |
| Hersilia, Dienerin der Mlle. Lange | Frl. M. Schwarz |
| Ein Husaren-Offizier | Hr. Burg |
| Ein alter Herr | Hr. Frei |
| Ein Wirth | Hr. Rosenfeld |
| Ein Träger | Hr. Ring |

Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater am Herminenplatz.

Giroflé-Girofla.

Komische Operette in 3 Akten von Albert Vanloo und Eugen Leterrier. Musik von Charles Lecocq.

Dekorationen neu. Die neuen Kostüme nach Pariser Figuren des A. Grévin von Max Tenczer und dem Obergarderobier Herrn Kovács, in Szene gesetzt von Direktor Czobor.

| | |
|--------------------------|-----------------|
| Don Bolero d'Alcazaras | Hr. Schlesinger |
| Aurora, seine Gemahlin | Frl. Paulman |
| Giroflé,) seine Töchter | Fr. Czobor |
| Girofla,) | * |
| Pedro) in Bolero's | * Frl. Pilota |
| Paquita) Diensten | Frl. Urban |
| Marasquin | Hr. Kammauf |
| Monrzouk | Hr. Kömmler |
| Der Onkel, | Hr. Wahlberg |
| Der Gevatter, | Hr. Péter |
| Die Gevatterin, | Fr. Russ |
| Der Notar, | Hr. Guttmann |
| Der Steuereinnnehmer, | Hr. Rechnitzer |
| Der Brautführer, | Hr. Müller |
| Der Vortänzer, | Hr. Lachner |
| Admiral Matamsrea | Hr. Riese |
| Fernando, | Frl. Litzemayer |
| Alonzo, | „ Rottmann |
| Henrique, | „ Liesop |
| Almansor, | „ Gross |
| Juliano, | „ Steiner |
| Antonio, | „ Kohlbauer |
| Alciedor, | „ Sonnenschein |
| Alvarez, | „ Markovits |
| Ein Piratenhäuptling | Hr. Horn |

Das vollständige Textbuch dieser Operette ist an der Kasse zu haben.
Anfang 7 Uhr.

Cirkus Kerepeserstrasse.

Direktion: **Fillis.**

Samstag, den 27. Februar 1875

Große Vorstellung

in der höheren Reitskunst, Pferdebesessur, Gymnastik, Seiltanz und Pantomimen etc. etc. 3445
Anfang 7 Uhr. Kasse-Öffnung 6 Uhr.
Logenst. fl. 1.20, Sperrst. fl. 1, 1. Platz 70 fr., 2. Platz 50 fr., Gallerie 20 fr. — Garnisonskarte die Hälfte.
Kinder bis 10 Jahre auf allen Plätze die Hälfte.
Morgen, Sonntag, 2 grosse Vorstellungen.

HOTEL PARIS

in den 3277

KATAKOMBEN.

Unter der Direktion

J. G. Sonez.

Erstes Auftreten der Frl. Seefeld.
1. „Holzschuh- und Negertanz.“ — 2. „Schnelligkeit ist keine Zauberer!“, Intermezzo. Beide Pièces vorgetragen von

Mr. Thom Wallace.

Für gute Küche, sowie für ausgezeichnete Weine sorgt bestens **J. Letzl, Hotelier.**

Concerthalle zur „blauen Katze“.

Schönberg & Pruggmayr.

Königs-gasse Nr. 17.

Ein verliebter Schusterbua.

Die Schreckensnacht im Walde.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 fr.

Pilsner Halle,

Thonethof.

Pilsner Export-Flaschenbier

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen, inklusive Flasche 30 fr. Retournrung pr. Flasche 10 fr.

Von 25 Flaschenaufwärts werden in Loko franko ins Haus gestellt. 3297

Bestellungen in die Provinz prompt effektivirt. Hochachtungsvoll

M. Müller.

Redouten-Bierhaus.

Heute, Samstag, den 27. Februar 1875. 3449

Grosse Musik-Reunion

durch die Regiments-Musikkapelle Baron Kiroldi unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Ph. Fahrbach jun.

Anfang 1/8 Uhr.

Entrée 25 fr.

Hochachtungsvoll **Fr. Schallern.**

Stablissement Steinitz,

Gittergasse, 1. Stod,

täglich Tanzkränzchen.

Nationalkapelle **Bundl und Söhne.**

Entrée 50 fr. — An Sonn- und Feiertagen 70 fr. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 3337

Hochachtungsvoll **Breitner, Geschäftsleiter.**

Avis.

Kaufleuten und Fabrikanten erhalten

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen

Waaren

in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen Lofe, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen: 3334
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

Hotel Palatin,

Weitznergasse Nr. 8 im Mittelpunkt der Stadt Budapest,

empfehlte seine 52 Passagier-Zimmer den P. T. Reisenden nebst herabgesetzten Preise.

Service wird nicht gerechnet. Auch sind daselbst Monatzimmer sammt Mittags-Abonement billigst zu haben. Achtungsvoll

A. FÖRSTER,

Hotelier.

Geld für Alles!!

Es steht zu den solidesten und billigsten Bedingungen für Gold Silber, Brillant-Schmuckgegenstände, Wertpapiere, Lofe, Staatspapiere, Effekten, Waaren und darauf lautenden Pfandscheinen, zu haben im Comptoir des

J. FISCHER,

normalis W. Eisler,

3291

Deatgasse 1, Hotel Königin von England.

Geldvorschüsse

coulant

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigst berechnet, so auch auf Lofe, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Wechsel- und Vorschuss-Geschäft des **Josef Herzog, Schlangenplatz 1.** Eingang auch in der Einfahrt. 3456
Depots werden ohne Kündigung sogleich verahfolgt.

Geld - Vorschüsse

auf alle Gattungen Lofe, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depots- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs,** Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

3336

ihlhelmsdorfer
Malz-Extract,
bet den katarrale-
lischen Leiden, führt
zu besonders auch
Arampf- und Krampf-
husten).
1 mal prämitt.
Preis: 30 kr. bis
fl. 1.10 per Glas.
Jos. Küfferle & Co.,
Wien. 3475 V
In Budapest bei den Apotheken.
Ein grosser Lager: Apotheken zum gro-
ßengeschäftl. Hofe Josephs, G. Baghy,
Anton Gschardt.

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigst berechnet, so auch auf Lofe, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- und Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,** Promenadgasse 6. Eingang in der Einfahrt. 3135

Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Paskal, Fontaine und Bergnier.

(38. Fortsetzung.)

Für den Augenblick hielten die drei Freunde, Paskal, Fontaine und Bergnier, es nicht für nötig, das Verhör Baruelle's vorzunehmen. Es war spät geworden und Alle fühlten, daß sie der Ruhe bedürften.

Das Résumé dessen, was sie mit so großer Anstrengung heute aus all' den eingegangenen Berichten ihrer Agenten erfahren, zerfiel in ebenso viel divergirende Ansichten, als ihrer Richter waren. Fontaine, der Untersuchungsrichter, glaubte an die Schuld Martin Baruelle's; Paskal, der Polizeidirektor, stellte dieselbe in Abrede; Bergnier, der Procurator, schwankte zwischen Beider Urtheil. Sie trennten sich für heute Abend, und am kommenden Morgen, vor der Leichenfeier Emanuel Dampier's, sollte die nächste Zusammenkunft dieser drei so intelligenten Männer stattfinden.

Und an diesem nächsten Morgen schon erhielt Henri Bergnier ein Billet von der Hand des Präsidenten, in welchem ihm dieser mit den herzlichsten Worten seinen Dank für den besonderen Eifer und die aufopfernde Thätigkeit ausdrückte, die er in dieser traurigen Sache an den Tag legte, und worin er ferner den Procurator von der Rückkehr seiner Mutter und Tochter in Kenntniß setzte.

In seinem eigenen Hause, fügte der Schreiber dieser Zeilen hinzu, würde er sich glücklich schätzen, Herrn Bergnier zu empfangen, und den beiden Frauen nun zuzuführen, denen er so viel der freundschaftlichsten Theilnahme erwiesen, und wo er nicht nur in seiner Eigenschaft als Gerichtsbeamter, sondern auch als Freund empfangen sein sollte.

Bergnier nahm nicht ohne Nührung dieses Entgegenkommen eines Mannes hin, der, wie Dampier, eben nicht freigebig mit ähnlichen Worten zu sein pflegte, und sah eine günstige Vorbedeutung für die Erfüllung seiner liebsten Herzenswünsche in denselben. Deshalb er in einigen warmen Zeilen antwortete und sein Vorgehen in Betreff der Damen Dampier mit dem Umstande entschuldigte, daß an diesem gestrigen Tage der Herr Präsident sich vor Jedermann abgeschlossen gehalten. Er fügte ferner die Versicherung bei, daß er sich glücklich schätze, mit des Herrn Präsidenten Genehmigung den Damen Dampier, sobald es seine Geschäfte zulassen wollten, seine Ehrerbietung zu bezeigen.

Die arme Alice war leider noch lange nicht gänzlich genesen von ihrer Krankheit, und der Schlag, der sie durch Emanuel's tragisches Ende getroffen, konnte ihre Wiederherstellung nur verzögern. Allein der Gedanke, endlich den Mauern des Klosters entinnen und vor Allem dem Gange der Nachforschungen der Justiz näher zu kommen, ließ ihr die nöthige Stärke, heute nach dem Vaterhause zurückzuführen. Man hatte es so angeordnet, ohne sie indeß vorher darüber zu unterrichten, daß dies erst dann erfolgte, als die Beerdigung Emanuel's vorüber war und man jede Spur der Trauerfeierlichkeit im Hotel Dampier entfernt hatte.

Kath Berlot hatte bei der betreffenden Mission, die ihm geworden, nicht unterlassen, den beiden Damen gegenüber auf's Wärmste die Hingebung des Procurators und die günstige Stimmung des Präsidenten für diesen jungen Mann zu preisen.

Der Fallstaff des Gerichtshofes von Marseille befaß das Genie eines Diplomaten nebst seinen übrigen Vorzügen, wie man sieht und noch mehr ersehen wird.

Nach den wenigen Stunden der Ruhe, die die Herren Paskal, Fontaine und Bergnier sich gönnt, und in denen sie minder geschlafen, als sich angestrengt hatten, die erhaltenen Notizen zu ord-

nen und zu vergleichen, traten sie auf's Neue zur Berathung zusammen. Was die ferneren Berichte der noch immer in Thätigkeit stehenden Agenten betraf, ergaben diese heute kein weiteres Resultat.

Man eröffnete daher die Sitzung mit der Vernehmung des jungen Freundes Emanuel Dampier's, in dessen Nähe man Letzteren am häufigsten gesehen, des galanten Gabriel Latour, der sehr erstaunt schien, als er nach dem Arbeitskabinete des Polizeidirektors gerufen wurde. Er versicherte, daß er sehr bedauere, außer Stande zu sein, über die Sache Dampier's eine Aufklärung zu ertheilen, und daß er vielleicht am Meisten den Verlust eines theureren Freundes beweine, der Emanuel ihm gewesen.

Allerdings habe er in dessen Gesellschaft am Abende des 10. Oktober etwas länger in jenem Kaffeehause verweilt, und sie seien Alle etwas wirt im Kopfe gewesen, was sich indeß in der freien Luft sofort verzogen hätte.

Am Kreuzwege Chauvolin habe man sich allseitig gute Nacht gesagt und sei auseinander gegangen, schon aus Besorgniß, daß das Geschrei der Marion Baruelle nicht die Polizei herbeilocken möge.

Diese Fabel, mit Wahrheit vermengt, brachte Gabriel Latour mit solcher Unbefangenheit vor, daß alle Welt davon getäuscht werden konnte.

Dennoch warf Fontaine eine Frage hin, die ebenfalls leicht von aller Welt gestellt werden mochte.

— So haben Sie seit jenem Augenblicke Emanuel Dampier nicht wieder gesehen?

— Nein, bis er todt im Sarge lag, antwortete erschüttert der junge Mann.

— Und welchen Weg schlugen Sie ein, als Sie sich von Emanuel trennten?

— Ich ging durch die Straße Sylvein.

— Nicht gerade der nächste Weg nach Ihrer Wohnung, so viel ich sehe.

— Es blieb mir keine Wahl.

— Sie kehrten in dieser Nacht nach Hause zurück?

— Ja; aber ich begab mich nicht zu Bette. Fontaine warf einen Blick auf Paskal und fuhr dann fort:

— Können Sie angeben, wo Sie den Rest der Nacht des zehnten Oktober zugebracht haben?

— Ja. Ich begab mich, als die Gesellschaft sich trennte, nach meinem Zimmer, nahm mehrere Papiere und Aktenstücke zu mir, deren ich bedürftig, und begab mich zu dem Herrn Kath Berlot, der mich auf elf Uhr bestellt hatte, um mir einen dringenden und weitläufigen Rapport zu diktiren.

— Womit die ganze Nacht verging?

— Ja. Ich hatte mich verspätet, und der Herr Kath waren sehr erzürnt über meinen Mangel an Pünktlichkeit.

— Der betreffende Bericht unseres Agenten erwähnt in der That, daß Sie nicht vor Tagesanbruch nach Ihrer Wohnung zurückgekehrt sind. Wir werden den Herrn Kath Berlot bitten lassen, Zeugenschaft abzugeben.

— Und der Kath Berlot bestätigte die Aussage des jungen Gabriel Latour Punkt um Punkt.

Wir wollen diese Zeugenschaft dem Leser nicht als echt darstellen, der besser weiß, wo und wie Gabriel Latour jene Nacht zugebracht hatte. Wir können ihn vor der Hand nur annehmen lassen, daß Kath Berlot aus Mitleid für den jungen Advokatschreiber sich zu dieser Unwahrheit bewegen gefühlt habe.

Vor einem also beglaubigten Alibi verstummten alle weiteren Fragen, und Gabriel ward zu seinen Akten und Arbeiten zurückgeschickt.

— Wieder ein Faden zerrissen! seufzte, als sie allein geblieben, der Procurator.

— Eine verwickelte, vielmehr stockdunkle Affaire! bemerkte Paskal.

— Und meine Ansicht ist, brach ungeduldig Fontaine los, daß wir ganz und gar auf falscher Fährte sind und es mit so geriebenen Schurken zu thun haben, daß diese uns unter den Händen ent-

schlüpfen, wenn wir uns weiter in den herkömmlichen Geleisen der Untersuchung bewegen!

— Alles, was wir nun zusammenfassen können, sagte nachdenklich Paskal, ist, daß nur Baruelle persönlichen Haß gegen den Ermordeten hegen konnte. Man fand bei der Hausdurchsuchung des Galeerensträflings die Abschrift des ominösen Papiers, das Baruelle der Frau Dampier wies, um von ihr jene Summe zu erpressen, die der Präsident dann bezahlte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Corot †.) Aus Paris wird vom 23. d. gemeldet: „Jean Baptiste Camille Corot, seit dem Abgange Theodor Rousseau's der bedeutendste französische Landschaftsmaler und wegen seiner außerordentlichen Charakter-Eigenschaften überdies der populärste Künstler von Paris, ist gestern im Alter von 79 Jahren an der Wassersucht gestorben. Er kam eigentlich erst in den letzten zehn Jahren seines Lebens recht in Aufnahme, wurde aber dann auch von den Liebhabern förmlich mit Gold überhäuft. Er hinterläßt zwei Bilder, von denen er sich niemals hat trennen wollen und die er dem Louvre vermacht hat: „Sagar in der Wildniß“ und „Dante“. Zwei andere Gemälde, die er noch kurz vor seinem Tode vollendet hat: „Antiker Tanz“ und „Der Holzhacker“, werden im nächsten Salon ausgestellt werden. Man glaubt, daß Corot, welcher keine Familie besaß, den größten Theil seines Vermögens für künstlerische Wohlthätigkeitszwecke bestimmt hat.“

(Charles Lyell †.) Aus London kommt die betrübende Meldung, daß einer der ausgezeichnetsten Gelehrten der Gegenwart, der große Geologe Sir Charles Lyell, den man den „Historiographen der Geologie“ genannt hat, letzter Tage gestorben ist. Lyell, der ein Alter von 78 Jahren erreicht hat, war ein Schotte von Geburt. 1832 bereiste er Deutschland, Frankreich und Italien, in den vierziger Jahren zweimal Nordamerika. Seine großen Werke, die revolutionirend auf die geologische Wissenschaft eingewirkt haben, knüpfen sich an diese Reisen. Lyell war durch Jahre Professor am Kings-College in London, lebte zuletzt aber als Privatmann.

(„Es gibt ein Wiedersehen“ . . .) Vor ein paar Tagen langte in Paris eine schöne junge Amerikanerin im Geleite von zwei Detectives an, um ihren Mann aufzufuchen, von dem sie seit acht Monaten nichts gehört hatte. Sie hatte ihn im April 1872 geheirathet und ihm eine stattliche Mitgift zugebracht. In Folge eines lebhaften Streites mit ihrem Vater verließ ihr Mann Cincinnati, wo das junge Paar gewohnt, und kam nicht mehr zum Vorschein. Nachdem die junge Strohwitwe lange vergeblich auf den Flüchtling gewartet hatte, erfaßte sie tödtlicher Haß gegen ihn, und sie schwur sich, ihn auf der ganzen Erde zu verfolgen, bis sie ihn gefunden hätte. Mit zwei Detectives der Newyorker Polizei trat sie die Reise nach Europa an. Ihren ersten Halt machte sie auf Grund bestimmter Informationen in London, wo sie erfuhr, daß ihr Mann eine reiche junge Engländerin geheirathet habe, seine Flitterwochen in Paris verbringe und in einer der hübschesten Villen der Vorstadt Auteuil wohne. Mit Hilfe geriebener Spione kam die Strohwitwe zur Kenntniß des Aufenthaltsortes ihres Mannes, dessen Name William S. . . e ist, und fiel verflohenen Samstag wie eine Bombe in dessen Wohnung ein, als er sich eben mit seiner zweiten Frau zu Tische setzen wollte. Die Szene, die nun folgte, kann man sich beiläufig ausmalen und auf den weiteren Verlauf der Affaire darf man begierig sein.

(Explosion einer Zündhölzchenfabrik.) In einer Zündhölzchenfabrik zu St. Day in England fand am Samstag eine Explosion statt, welche vier Frauen das Leben raubte. Es waren zur Zeit des Unfalles im Ganzen zwölf Personen in der Fabrik und fünf davon im oberen Stockwerk. Von diesen wurden vier sofort verbrannt, die fünfte rettete sich dadurch, daß sie förmlich in Flammen gehüllt, kühl zum Fenster hinunter sprang.

(Die „Verbrecher-Mutter“ Margarethe.) Amerikanische und englische Blätter sprechen weitläufig von der „Verbrecher-Mutter“ Margarethe, die vor acht bis neun Jahrzehnten als kleines Mädchen bettelnd die Dörfer am Hudson durchschritten habe, zur Verbrecherin geworden sei und dem Staate eine Nachkommenschaft hinterlassen habe, die heute aus 623 sämmtlich dem Bettel, dem Verbrechen oder dem Laster verfallenen Personen bestehe. Von der Genauigkeit der Zahl, ja selbst von der Wahrheit der ganzen Erzählung abgesehen, liegt doch eine sehr ernste Lehre darin. Wenige Dollars hätten hingereicht, um vor 85 Jahren das verlassene Kind in gute Pflege zu geben und vielleicht zu einer guten Hausfrau zu erziehen; heute belasten die Nachkommen jenes sorglos sich selbst überlassenen Kindes den Staat, die Gemeinde und einzelne Bürger möglicher Weise mit jährlich fünfzigtausend Dollars Unkosten und Schanden. Humanität ist eben allezeit auch das Profitabelste.

(Sand und Fuß!) Romanschriftsteller Galen verübt in seinem Romane „Der Erbe von Betty's Ruh“, und zwar im letzten Kapitel des letzten Bandes, folgende heitere Stilprobe: „Nachdem sich die Portiere hinter den Liebenden geschlossen hatte, schlüpfte mit leisem Schritte ein weiblicher Fuß in's Zimmer und löschte mit eigener Hand die Kerzen.“ — Bravo!